

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

Nov. 2011
THEMA

Heft 02 / 27. Jg. 2011/12

im Fokus: Religion & Gewalt



Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.
 Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;
 Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung
 f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologiskurse.at;
 Grundlegende Richtung:
 Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;
 Fotos: Benjamin Paul; Druck: Gröbner Druck, Oberwart;
 P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M

Inhalt

Editorial	Seite 04
im Fokus: „Religion und Gewalt“ Józef NIEWIADOMSKI	Seite 05
KURS IN WIEN / FERNKURS Veronika BRANDSTÄTTER im Gespräch	ab Seite 23
Praktikumsbericht: Michaela NIEDERHOFER	Seite 26
SPEZIALKURSE WIEN Altes Testament: Neue Zugänge zu herausfordernden Texten – Begegnung mit dem Buddhismus – Kulturgeschichte Europas	ab Seite 27
SPEZIALKURSE ÖSTERREICH EISENSTADT: Begegnung mit dem Judentum SALZBURG: Abendländische Spiritualität BATSCHUNS: Sommerwoche »Bibel.Lesen.Lernen« SALZBURG: Fernlerngang Feministische Theologie	ab Seite 39
THEMA ÖSTERREICH 11/12: Religion & Religionen GRAZ – LINZ – INNSBRUCK – SALZBURG – ST. GEORGEN a. LÄNGSEE	ab Seite 49
Kompaktkurs: Das »1x1 im Journalismus«	Seite 55
THEMA WIEN 11/12: Vorschau Sommersemester Auftakt: »Nostra Aetate« in ökumenischer Perspektive Abschluss: Drei Veranstaltungen mit Jan ASSMANN	ab Seite 56
»Erkennen, worum es geht.« – PGR-Kurs theologisch	Seite 58

Editorial



Liebe Leserin! Lieber Leser!

„Religion und Gewalt“ steht auch im Fokus dieses Heftes. Anknüpfend an Heft 1, in dem der Ägyptologe Jan Assmann zu diesem Thema zu Wort gekommen ist, stellt nun der Innsbrucker Dogmatiker Józef Niewiadomski seinen theologischen Zugang zum Thema vor. In den beiden Veranstaltungen in Wien am 25. Jänner 2012 wird er seine Position auch persönlich darlegen. Die Veranstaltungen mit Jan Assmann mussten – wie bereits mitgeteilt – krankheitsbedingt auf 11./12. Mai 2012 verschoben werden. Sie bilden somit nicht mehr den Auftakt sondern den Abschluss von THEMA 11/12 „Religion & Religionen“ (vgl. S. 57). Das gesamte Programm des Sommersemesters präsentieren wir Ihnen Anfang Jänner.

In diesem Heft finden Sie schwerpunktmäßig die THEMA-Veranstaltungen in den Diözesen (ab S. 49) sowie die detaillierte Ankündigung von Spezialkursen in Eisenstadt, Salzburg und Wien (ab S. 39). Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen die neu konzipierte Sommerwoche in Batschuns: „Bibel.Lernen.Lernen. Von der Bibelwissenschaft zur Praxis“!

Die drei Angebotsschienen der THEOLOGISCHEN KURSE, die sich auch in der Gliederung der Kurszeitung widerspie-

gelt, – Theologischer Kurs (Kurs in Wien und Fernkurs), Spezialkurse und THEMA – veranstalten wir selbst. In letzter Zeit gewinnt aber auch die Erarbeitung von Kursmodellen für andere Anbieter an Bedeutung. Bereits vorgestellt wurde die „Basisinfo Christentum“, die in erster Linie von den diözesanen Bildungswerken organisiert wird, und die wir nur im Ausnahmefall selbst anbieten. Bisher wurden österreichweit 189 BIC-Module (je vier Abende) mit ca. 2650 Teilnehmenden durchgeführt.

Information zur Basisinfo finden Sie unter www.basisinfo.at.

Derzeit arbeiten wir im Hinblick auf die Pfarrgemeinderatswahlen im März 2012 an einem einschlägigen weiteren Kursmodell: „Erkennen worum es geht. PGR-Kurs theologisch“ Dieser Kurs möchte die neu gewählten PGR-Mitglieder und andere Verantwortungsträger in der Pfarrgemeinde an vier Abenden auf ihre neue Aufgabe vorbereiten. Informationen zu diesem neuen Kursangebot finden Sie auf Seite 58.

Angeregte Lektüre, inspirierende Veranstaltungen und eine Advents- und Weihnachtszeit, in der das Wesentliche Raum bekommt, wünscht Ihnen,

Ihr

Erhard Lesacher

Józef NIEWIADOMSKI, Innsbruck

Religion und Gewalt

Vorbemerkungen

„Mit Feuer und Schwert“ haben Religionen das Gewaltpotential in die menschliche Gemeinschaft eingeführt. Diese Bedrohung wird in Geschichte und Gegenwart gleichermaßen geortet. Die Bilder von exotisch und blutrünstig anmutenden „Fundamentalisten“ und religiös verbrämten Terroristen schärfen nicht erst nach dem 11. September 2001 den Fokus der Wahrnehmung und legen einem durch Boulevardblätter „aufgeklärten Zeitgenossen“ eindeutige Urteile nahe: hinter jeder religiösen Schwelle lauert die Bereitschaft zur Gewalt; deswegen sei die Depotenzierung oder gar Abschaffung von Religionen ein friedentiftender Akt.

Dieser uns allen doch so vertraute Blickwinkel provozierte ja immer wieder neue Forschungsvorhaben und brachte „neue Forschungsergebnisse“, die im Erscheinungsbild der gewalterzeugenden Religiosität gleich die letzte Wahrheit über die Religion konstatierten. Dabei verschob die jeweilige aktuelle politische Konstellation das Urteil über die gewaltgenerierende Religiosität von einer Reli-



gion zur
a n d e -
ren. So
k o n n -
te der

nordirische Konflikt jahrzehntelang die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die „besondere Gewaltaffinität“ christlicher Konfessionen lenken, bis nach dem 11. September 2001 schlagartig die These von der Gefährlichkeit des Islam die Publikationsmärkte und Talkshowszenerien eroberte. Der Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis, in dem die religiöse Symbolik eine starke Rolle spielt, verleitete den „Spiegel“ im Jahr 2002 dazu, Palästina gar als „Schlachthaus der Religionen“ zu bezeichnen. Der rachsüchtige Gott der Juden, Kriminalgeschichten des Christentums sowie heilige Kriege der Moslems fungieren als Versatzstücke ein und derselben Einstellung. Aktuelle Berichte über Sekten, Satanismus und rechtsgerichtete neuheidnische Gewalttriale fügen sich da problemlos in die vorgegebenen Parameter ein. Bei aller auf diese Art und Weise vollzogenen Nivelierung der religiösen Phänomene zu ein und demselben gewaltsamen „göttlichen

Eintopf“ fällt natürlich ein kleiner Unterschied auf, der wie ein Unterton die Publikationen unseres Breitengrades begleitet. Es sind v.a. die monotheistischen Religionen, die immer wieder dem vernichtenden Urteil der Gewaltgenerierung unterworfen werden. Das „intellektuelle Dogma“, das die kulturpolitischen Diskurse seit dem 19. Jahrhundert reguliert,

Lob des Polytheismus?

verbannt ja den Monotheismus aufgrund des Totalitarismusverdachts auf die Anklagebank und singt fröhlich das „Lob des Polytheismus“. Dieser ist ja bekömmlich, während der Monotheismus unverdaulich bleibt.¹ Emphatisch glaubt gerade die Postmoderne, dass der theologische Rahmen, den man auf die Kurzformel: „Jedem Menschen seinen eigenen Gott, seinen eigenen Himmel und seine eigene Leiter dorthin“ bringen könnte, friedensstiftend sei, während Polytheismus, Pluralismus und Toleranz austauschbar sind. Sind sie es aber wirklich?

Ich möchte das Problem auf die banale Kurzformel bringen: Solange Gott, Wellnesskultur und Vitaminpräparate im kulturellen Bewusstsein problemlos nebeneinander gereiht werden (wie dies in unserer Gegenwart üblich ist), scheint die Rechnung aufzugehen. Solange uns die Fragen der gesellschaftlichen Ordnung nicht allzu sehr zusetzen, kann das

„Lob des Polytheismus“ gesungen werden. Droht die gesellschaftliche Ordnung zusammenzubrechen, verändert sich das intellektuelle Klima. Deswegen gibt es auch im politischen Kontext in unseren Breitengraden nur einen Zusammenhang, in dem die Katastrophe einer solchen Mentalität erahnt wird. Nur im Kontext der Konfrontation mit den „braunen Göttern“ findet der bekömmliche Polytheismus seine Grenze! Die destruktiven Erscheinungsbilder passen ja nicht in das Schema der Toleranz. Deswegen werden sie von unserer Öffentlichkeit aus dem pluralistischen Himmel verstoßen: und dies wenn nötig auch mit Gewalt. Jeder darf sich zwar seine Götter wählen, gewalttätig und rechtsradikal dürfen sie allerdings nicht sein. Und warum eigentlich nicht?

Wirft man die Frage des Heidentums in einem solchen Kontext auf, so verliert der Polytheismus seine Bekömmlichkeit und offenbart gerade das ihm schon immer innewohnende Gewaltpotenzial, da stellen die polytheistischen Götter doch nichts anderes als eine religiöse Verlängerung von Partikularinteressen dar, und sie sind deswegen auch keineswegs von Rivalität und Aggression frei.

Die Rückkehr der „braunen Götter“² und auch die permanente Kriegsgefahr zwischen dem polytheistisch geprägten Indien und dem islamischen Pakistan zwingen zur Neubesinnung auf die unbe-

fragt angenommenen Prämissen über die besondere Affinität des Monotheismus zur Gewalt und die Affinität des Polytheismus zu Toleranz und Gewaltverzicht.

Will man nun ein Gesamturteil über die Ergebnisse der Forschungen der letzten Jahre zum Thema „Religion und Gewalt“ wagen, weil man sich aus diesem Urteil heraus brauchbare Informationen über gewaltgenerierende, gewalt-eindämmende oder gar gewaltüberwindende Religiosität erwartet, so wird man mit einer gesunden Prise Skepsis festhalten müssen, dass eine Zauberformel nicht in Sicht ist. Nicht einmal der Begriff des Fundamentalismus hat sich als tauglich erwiesen, um im „gewaltsamen göttlichen Eintopf“ klare Unterscheidungen einzuführen – zu vielfältig sind schon die Gewaltbegriffe, zu unterschiedlich die methodischen Zugänge und zu widersprüchlich auch die Interessen.

Deswegen erachte ich es als legitim, die Frage bewusst von einem bestimmten methodischen Standpunkt aus auf-

Die »Mimetische Theorie« von René Girard

zurollen und möglichst viele Probleme und Dilemmata der Geschichte und Gegenwart (gerade im Kontext der Frage „Gesellschaft – Gewalt – Religion“) in einen kohärenten theoretischen Zusammenhang zu bringen. Es ist der Standpunkt der mimetischen Theorie von René

Girard, dem der langjährige Forschungsschwerpunkt an der Universität Innsbruck „Religion-Gewalt-Kommunikation-Weltordnung“ verpflichtet ist.³

René Girard – von vielen als der originellste Autor der Gegenwart angesehen, von anderen wiederum allergisch bekämpft oder aber auch radikal tabuisiert – stellt viele gängige Grundannahmen der wissenschaftlichen Erforschung von Religion und Gesellschaft in Frage. Die Grundelemente seiner Theorie vermögen jedoch ein neues Licht auf die Phänomene der Gegenwart zu werfen.⁴ Zur wissenschaftstheoretischen Einordnung soll der Hinweis genügen: Sein umfassendes Werk lässt sich als konsequente Weiterführung des religionssoziologischen Werkes von Émile Durkheim⁵ begreifen, der die religiösen Ideen als kollektive Kräfte des gesellschaftlichen Lebens verstand. Es kann aber auch als konsequente Fortsetzung des Aufklärungsprogramms im Sinne der biblischen Propheten interpretiert werden. Einerseits zeigt Girard wie kollektive Erfahrungen sakralisiert werden. Insofern ist die These Durkheims, die eine Identität von Religion und Gesellschaft anzielt, richtig. Andererseits zeigt Girard die Ansätze zur Überwindung solcher Sakralisierungen: Diese entziehen sich dem gesellschaftlich Verfügbaren und erlauben so eine radikale Kritik des Sakralen, sie führen also die Religionskritik weiter. Dies

aber nicht in jene Richtung, in die uns Max Weber mit seinem Programm geführt hat. Seine Prognose der fortschreitenden Säkularisierung des gesellschaftlichen Lebens scheint sich zu Beginn des 3. Jahrtausends zu falsifizieren. Das Sakrale wirkt weiter, erlebt sogar eine „Revitalisierung“ in unseren Tagen. Der klassisch geschulte Theologe wird deshalb

»Der Mensch glaubt entweder an Gott oder an Götzen - kein Drittes«

auch für die kulturpolitische Debatte anstatt des Säkularisierungsrahmens eher jene Formel vorschlagen, die schon Max Scheler geprägt hat: „Der Mensch glaubt entweder an Gott oder er glaubt an einen Götzen. Kein Drittes!“⁶. Kann man in einem solchen theologischen Kontext auch neue systematische Erkenntnisse über die gegenwärtige Lage gewinnen?

1. Die Logik des Pharmakons

In einer bewussten Absetzung von den von mir vielleicht ein bisschen karikierten „aufklärerischen“ Zugängen zur Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gewalt wird in der „Mimetischen Theorie“ religiöse Gewalttätigkeit anders eingeschätzt. Sie ist nicht die Ursache der Gewalt, sondern bereits ein Mittel zur Bändigung der diffusen menschlichen Gewalttätigkeit. Die Aussagen und Bilder über einen religiös motivierten Ge-

walttausch stellen für sie nicht die Wurzel des Übels dar, sondern nur noch dessen mehrdeutiges und interpretationsbedürftiges Symptom. Wo ist aber das „Übel“ zu sehen? [...]

Die erste Voraussetzung für das hier diskutierte Denkmodell ist im Bereich der Fundamentalanthropologie anzusiedeln. Entgegen der aufklärerischen Tradition, die im Menschen primär das rationale Wesen sieht, legt Girard den Nachdruck auf seine Leidenschaftlichkeit. In seinen literaturwissenschaftlichen Studien⁷ zeigt er auf, dass sowohl der Gedanke des autonomen Strebens als auch die These, dass das grundsätzliche Begehren des Menschen objektfixiert wäre, romantische Täuschungen und Lügen sind. Der Mensch begehrt zuerst, was andere begehren; er begehrt, weil andere begehren.

Auf den ersten Blick scheint dies der platonisch-aristotelischen Mimesistradition zu entsprechen. Sah aber Plato die Bedeutung und die Gefahren der Mimesis nur im Kontext der Äußerlichkeiten, so geht Girard einen Schritt weiter. Zentral für die Mimesis sind eben das Begehren selbst und die Objektwünsche des nachgeahmten Modells (ob das Modell Freund oder Feind ist, spielt dabei keine Rolle). Die mit dem mimetischen Prozess automatisch mitgegebene „Dreiecksstruktur menschlicher Begierde“ (Vorbild, Nachahmender, Objekt) führt automatisch zu Rivalitäten und zur Am-

bivalenz und Spiegelbildlichkeit von Vorbild und Rivalen mit der diffusen Gewalttätigkeit als Folge. Sieht man die Sache so, so wird man die Konflikthaftigkeit des menschlichen Lebens nicht als etwas Sekundäres einschätzen. Da das Streben – im Unterschied zu Freud und Marx – in der mimetischen Theorie nicht objektfixiert ist, kann gerade diese Theorie erklären, warum es unmöglich zur

Der Mensch ist ein zutiefst nachahmendes Wesen

Auflösung der Konflikthaftigkeit durch die „Befriedigung der Bedürfnisse“ kommen kann (das hat inzwischen die „Post-Beate-Uhse-Generation“ im Bereich der Sexualität erfahren), und wir alle sind im Kontext der Globalisierungsdebatte gerade dabei zu lernen, dass auch der homo oeconomicus letztendlich weder ein rational kalkulierendes Wesen ist noch ein Wesen bleibt, das bloß Hunger hat. Zu allererst ist er ein zutiefst nachahmendes Wesen (ein Wesen, das sich – wie etwa an der Börse – auch in ökonomischen Zusammenhängen herdenmäßig verhält).

Was bedeutet dies in unserem Zusammenhang? Der Konnex von nachahmendem Begehren und diffuser Gewalttätigkeit stellt quasi eine anthropologische Konstante dar. Die Kanalisierung der diffusen Gewalttätigkeit bleibt ein niemals abgeschlossener Prozess. Triebe und Instinkte spielen auch beim Men-

schen eine Rolle, doch sind diese im Kontext der eigentlichen menschlichen Gewalttätigkeit als sekundär anzusehen. Die eigentliche Triebfeder des menschlichen Verhaltens ist in der mimetischen Struktur menschlicher Begierde geortet: die Aneignungsmimesis, aber auch die Gegenspielermimesis; aneignende Nachahmung im Kontext von Gütern und Werten, aber auch Nachahmung im Kontext der Rivalität selbst (z.B. die feindlichen Brüder) aktivieren und überlagern die Trieb- und Instinktbestandteile – ja sie können diese zerstören.

Ich hole so weit aus, weil gerade dieser anthropologische Hintergrund verständlich macht, warum trotz aller Bemühungen um die Aufhebung der diskriminierenden Unterschiede zwischen Menschen und Kulturen das Gewaltpotenzial in unserer Welt nicht geringer wird, sondern Rivalität, diffuse Aggressivität und mimetische Konflikthaftigkeit zunehmen. Unser gängiges Denken vermag zu erklären, warum die Menschen gewalttätig sind, weil es auf Ungleichheit als Ursache hinweist. Die These stimmt und sie stimmt nicht ganz. Die Ungleichheit kann zur Quelle von Konflikten werden, die Gleichheit wird es auf jeden Fall, das ist das „fascinosum“ aber auch das „tremendum“ des menschlichen Zusammenlebens.

So paradox es auch klingen mag, so bringt die Ursache der Krisen immer

wieder auch Räume relativen Friedens hervor. Das mimetisch strukturierte Begehren entzweit die Menschen zwar, es führt sie aber auch zusammen, und dies nicht primär aufgrund bewusster Versöhnungsakte, sondern durch den so genannten Sündenbockmechanismus, den Zusammenschluss vieler auf Kosten von

Der »Sündenbockmechanismus« leitet Gewalt nach außen ab ...

Dritten, denn auch solche Zusammen-schlüsse sind wiederum Ergebnisse des mimetischen Begehrens. Dieser Mechanismus kanalisiert die diffuse Gewalttätigkeit, leitet sie aus der bedrohten Gemeinschaft „nach außen“ ab, stellt also so etwas wie einen Akt der Prophylaxe im Kontext der zerstörerischen diffusen Gewalttätigkeit dar. Auch das ist eine Erfahrung, deren Spuren wir tagtäglich verfolgen können.

Was haben nun diese anthropologischen Grundannahmen mit der Religiosität der Menschen zu tun? René Girard konnte überzeugend nachweisen, dass die Grundstruktur des Sündenbockmechanismus den Inbegriff der archaischen Religiosität ausmacht. Nun bin ich bei der zweiten Grundvoraussetzung für das mimetische Modell angelangt, und diese betrifft den Bereich der Religionswissenschaft und den Bereich der Ethnologie. Das fundamentale, bereits 1972

publizierte Werk „Das Heilige und die Gewalt“⁸ verunsicherte die religionsgeschichtliche Debatte, weil es die selbstverständlich geltenden Dogmen auf den Kopf stellte. Etwa das Verhältnis von Mythos und Ritus: Interpretiert nämlich die gängige Religionswissenschaft die Riten von den Mythen her, so schlägt Girard den umgekehrten Weg ein: In den relativ konstanten Opferriten sucht er nach einer Auskunft darüber, was die unterschiedlichen Mythen erzählen und seiner Ansicht nach auch verschleiern. Oder aber die moderne Ansicht, die Religionen würden letztendlich ad libitum stehen und einen gesellschaftlich sekundären Komplex darstellen. Für primitive Gesellschaften haben die Riten einen konstitutiven Wert. Sie sind weder bewusst eingeführt (Betrugshypothese) noch stellen sie das Ergebnis eines Irrtums dar. Vielmehr bilden sie das Ergebnis eines Mechanismus, der das gesamte Leben der primitiven Gesellschaft strukturiert und ihr so das Überleben sichert. Die Tatsache, dass wir dies heute kaum mehr zu sehen vermögen, liegt schlicht und einfach darin, dass wir das Problem der gesellschaftlichen Stabilität anders lösen.

Die Grundthese des Werkes betraf die Einschätzung der blutigen rituellen Opfer. Diese stellen in der archaischen Gesellschaft (einer Gesellschaft, die das zentrale Gewaltmonopol nicht kennt) einen Akt der Prophylaxe gegen die Selbstzer-

störung der Gesellschaft durch die Zunahme der diffusen Gewalttätigkeit und die gegenseitige Rivalität dar: Wie ein Pharmakon ein Minimum an Gift enthält, um das Gift zu neutralisieren, so enthält ein ritualisiertes Opfer, das von strengen

... wie ein Pharmakon, das ein wenig Gift enthält, um Gift zu neutralisieren

Regeln und Tabus begleitet wird, ein Minimum an Gewalt, um die allgegenwärtige diffuse Gewalt zu kanalisieren (etwas von dieser Logik hat Pier Paolo Pasolini in seiner Verfilmung der Medea eingefangen). Das Entscheidende an diesem Unternehmen ist allerdings die Tatsache, dass die opfernden Menschen diese Gewalt nicht wahrnehmen und sich auch des Transformationsvorgangs nicht bewusst sind. Sie üben ja keine Gewalt aus, sondern sie erfüllen bloß den Willen der Gottheit, die diesen Akt der gewaltsamen Ausstoßung und Tötung verlangt, sich an diesem Akt geradezu nährt, ihren Zorn besänftigt und sich dann auch gnädig und „spendierend“ zeigt. Die zu tötenden und auch getöteten Opfer sind keine Gewaltopfer (im Sinne des lateinischen Begriffes „victima“/engl. „victim“) und schon gar nicht Menschen; sie sind bloß Gaben (lat. „sacrificium“/engl. „sacrifice“) – deswegen auch durch Masken unkenntlich gemacht. Die Tatsache, dass Opferriten in der archaischen Welt konstant bleiben und dies trotz der Viel-

falt der Kulturen und des enormen Wandels (gerade unter der evolutionstheoretischen Perspektive) bleibt für viele „Religionsgeschichtler“ ein Rätsel. Girard löst das Rätsel, indem er auch die Opferriten durch Mimesis erklärt.

Das Entstehen des Religiösen ist also mit dem Gründungsvorgang einer primitiven Gesellschaft identisch; die Vergesellschaftung wird durch Riten (rituell kontrollierte Nachahmung des Gründungsvorgangs) und Mythen (verschleiernde Nacherzählung des Gründungsvorgangs aus der Sicht der Ausstoßenden) stabilisiert. Mit diesen kultisch-narrativen Elementen werden aber auch die primären Wahrnehmungskategorien für die Mitglieder bestimmt. Auch die Raum- und Zeitkategorie sind also der Topik des Opfers und seiner Verfolger verpflichtet. Die Grenze zwischen drinnen und draußen im Gründungsvorgang, zwischen der Position des Opfers und jener der Verfolger markiert die erste Raumgrenze, genauso wie die Erzählung von „vorher und nachher“ die Ausstoßung zur ersten Zeitgrenze erklärt. Die primitive Gesellschaft lebt so lange, solange der Vorgang selbst nicht „aufgedeckt“ wird und das gesamte Leben strukturiert.

Der spontan ausgestoßene Sündenbock stellt ja bloß die Projektionsfläche für all die diffuse Gewalttätigkeit dar, er ist deswegen auch der Inbegriff des „mysterium tremendum“, der sakralisier-

ten Gewalt. Seine Ausstoßung schenkt der Gemeinschaft Frieden, der Ausgestoßene erscheint auch als „mysterium fascinosum“, als eine Gottheit, die nun ihrerseits zur Nachahmung des Stattgefundenen animiert. Diese Nachahmung findet durch die blutigen rituellen Opfer und Selbstopfer statt. Sie inszenieren immer wieder das ursprüngliche Krisenszenario, um sich auch des glücklichen Ausgangs zu versichern (gleichsam als Nebeneffekt). Die gewalttätige Erscheinung

Die Ausstoßung des Sündenbocks schenkt der Gemeinschaft Frieden

der archaischen Gottheit ist also für den „Versöhnungsprozess“ von fundamentaler Bedeutung. Das Gottesbild enthält die sakralisierte Gewalt, um die unreine und illegitime Gewalt einzudämmen; die legitime religiöse durch Riten und Tabus überwachte Gewalt stellt einen Damm gegen die unkontrollierte Gewalt dar. Gemäß der Logik des Pharmakons (der griechische Begriff *phármakos* geht auch auf jenen Bürger der athenischen Gesellschaft zurück, der von der Gesellschaft unterhalten und mit Privilegien ausgestattet wurde, der aber in der Krisensituation geopfert wurde), weil das Gegengift des Pharmakons ein Minimum an Gift enthält, um das Gift zu neutralisieren. Die Logik des Pharmakons impliziert allerdings auch die Logik der Eskala-

tion. Anstatt als Heilmittel zu fungieren, wird das Gottesbild zur Quelle des Unheils: Etwa dann, wenn der streng kontrollierte rituelle Zusammenhang in ein quasi-spontanes Ereignis der Opferung und Selbstopferung mündet, oder die Opfer gehäuft werden und die kathartische Kraft verlieren. Unzählige archaische Gesellschaften sind auch im Blutausch untergegangen, weil es kein Mittel gab, die Faszination des Opfers und des Selbstopfers zu stoppen.

Bis heute hat sich an der grundsätzlichen Frontstellung nichts verändert. Obwohl sich die Gewaltmonopolisierung zur modernen Gewaltenteilung ausdifferenziert (und damit stückweise säkularisiert) hat, obwohl der Markt seinerseits zum Gewaltmonopol *sui generis* (mit neuen sakralen Zügen) wurde⁹, ist die Logik des Pharmakons immer noch dieselbe. Will man diese Logik theologisch kodieren, wird man – analog zur archaischen Religiosität – sagen, dass in Gott selber, gerade um ihrer Eindämmung willen, Gewalt enthalten sein muss (Vgl. dazu: Max Scheler: „Der Mensch glaubt an Gott oder an einen Götzen. Kein Drittes“). Die Verdrängung der Religionen auf den zweiten Platz im gesellschaftlichen Geschehen hat die Sensibilität auf diese Fragekonstellation geschwächt. Die oberflächliche Empörung unserer liberalen Öffentlichkeit über die gewaltsamen Gottesbilder zeigt, dass sie das fundamentale

Problem der diffusen Gewalttätigkeit unter den Menschen verdrängt. Eine solche Verdrängung war auch problemlos möglich, weil der gewalteindämmenden Logik des Pharmakons durch unsere Institutionen Genüge getan wurde.

Die fundamentale Ausweitung mimetischer Konflikte auf planetarischer Ebene und die Zunahme der Streitigkeiten über die Frage nach dem legitimen Gewaltmonopol, schlussendlich der Ver-

Der enorme Verbrauch von Sündenböcken in unserer Gesellschaft

such, mittels gewaltsamer Gottesbilder das Geschehen direkt zu beeinflussen (Terrorismus im Namen Gottes), bringen eine radikale Verunsicherung mit sich. Der enorme Verbrauch an Sündenböcken in unserer Gesellschaft, die fortschreitende Viktimisierung aufgrund einer Justizkultur, die den Opferungsprozess nicht mehr stoppt, sondern selber noch fördert¹⁰ und schlussendlich die Tatsache, dass die den gesellschaftlichen Frieden stabilisierenden Opfer ihre Opferrolle aufkündigen, radikalieren das Problem. Deswegen wird zunehmend – neben den Fragen einer auch in Zukunft funktionierenden Gewalteindämmung – die radikalere Frage der Gewaltüberwindung zu einer Überlebensfrage der Menschheit. Kann aber angesichts der hier angesprochenen anthropologischen Konstellationen von einer „Gewaltüberwin-



nung“ die Rede sein? Entpuppt sich nicht jede Form von Gewaltfreiheit letztendlich doch als eine subtile Form der Pharmakonlogik?

Bevor ich auf diese Frage eingehe, möchte ich noch einmal zusammenfassend den hier zur Diskussion stehenden Religionsbegriff präzisieren: Was sagt die Rekonstruktion des Sündenbockmechanismus über die Wahrheit der Religion aus? Das Sakrale/das Religiöse wird auf dreifache Weise bewertet: Es ist eine kollektive Täuschung und das Ergebnis von gesellschaftlichen Projektionen. Insofern hat auch die moderne Religionskritik recht. Doch damit ist die „Wahrheit“ des Religiösen bzw. der gesellschaftliche Wert noch nicht ausgeschöpft. Insofern ist die Religionskritik zu hinterfragen bzw. weiterzuführen. Die sakrale Religiosität ist praktisch notwendig zur Erhaltung des Friedens und der Vermeidung von Selbstvernichtung bei den Stammesgesellschaften. Der zivilisatorische Fortschritt und alle Säkularisierung haben an dieser Grundkonstellation nichts Wesentliches verändert. Die Tatsache, dass auch die hochmodernen Gesellschaften in Krisenzeiten mit einer Selbstverständlichkeit sondergleichen Züge dieses archaischen Verhaltens zeigen, verstärkt dieses Urteil. Warum gibt es aber Veränderung? Warum können wir von Projektionen reden? Spricht man von Projektion, so setzt man voraus, dass man

einen Standpunkt kennt, von dem aus man sinnvoll unterscheiden kann. Auch die Aufdeckung der Täuschung, die zum Überleben von archaischen Gesellschaften notwendig war, gehört nach Girard zum Begriff der Religion – diese Aufdeckung geschieht im Wesentlichen im Kontext der jüdisch-christlichen Tradition. Partiiell findet sie auf verschiedenen Ebenen statt, reale gesellschaftliche Ereignisse als auch deren Deutung trugen dazu bei. Die wichtigsten Momente sind einerseits in der Ausbildung des zentralen Gewaltmonopols, das viele gewaltkanalisierende Aspekte der archaischen Re-

*Religion auch als Aufdeckung
der »Unschuld des Opfers«*

ligion übernimmt, zu sehen, andererseits ist es das Auftreten der Hochreligionen, das den Prozess der Aufdeckung und Offenbarung weitertreibt. Inhaltlich fokussiert sich diese Aufdeckung auf die fortlaufende Offenbarung der „Unschuld“ des Opfers. Diese Aufdeckung findet durch die Dichter – hier in erster Linie durch die aufklärende Kraft der griechischen Tragödie – und vor allem in der jüdischen Tradition statt¹¹.

Als einer der wenigen modernen Denker bringt Girard eine anthropologische Begründung für die Wahrheit der Bibel. Er bringt damit die uralte Zäsur zwischen den so genannten heidnischen Religi-

onen und dem jüdisch-christlichen Offenbarungsimpuls neu zur Geltung. Auf eine Kurzformel gebracht: Die Opferriten und die Mythen verschleiern das Opfer, sie verdecken dieses durch die Projektionen (stellen es als schuldig an seinem Geschick dar und entschuldigen damit die Gemeinschaft, sie verschleiern also die kollektive Gewalt). In der biblischen Tradition wird das Opfer in seiner relativen Unschuld sichtbar, die Gemeinschaft aber wird der Kollektivgewalt überführt.

Die (für die Religionsgeschichte) beispiellose Kumulierung der Gewaltproblematik in den Schriften der hebräischen Bibel stellt für Girard weder einen Zufall dar, noch ist sie ein Zeichen für die gewalterzeugende Kraft des Religiösen. Sie ist vielmehr als ein mühsamer, durch Rückfälle gekennzeichnete Entschleierungsprozess einer auf Täuschung basierenden Strategie zur Bewältigung der diffusen Gewalttätigkeit zu begreifen. Die sakral-vergöttlichte Gewalt und das vergöttlichte Opfer werden als das „geoffenbart“, was sie schon immer waren: menschliche, auf andere abgewälzte und somit auch Opfer produzierende Gewalttätigkeit. Mit dieser – in der jüdisch-christlichen Tradition zugespitzten – Offenbarung der Unschuld des Opfers kann kulturgeschichtlich das Opfer als solches überhaupt erst erkannt werden. Die Parteinahme für das verfolgte Opfer, die sich durch das ganze Alte Te-

stament zieht und Texte der Schriftpropheten – vor allem des Deuterocesaja, Klagepsalmen, das Buch Ijob – geradezu strukturiert, setzt sich in den neutestamentlichen Passionsgeschichten fort. Sie offenbaren Jesus als das unschuldig verurteilte und zum Sündenbock gemachte Opfer par excellence. Diese Art religiöser Literatur offenbart nun die Sicht der Welt aus der Perspektive der Opfer, macht somit alle Verfolgung, aber auch

*Die Sicht der Welt
aus der Perspektive der Opfer*

alle strukturelle Gewalt offenbar, wenn auch noch lange nicht unmöglich. Der Sündenbockmechanismus bleibt überall dort am Werk, wo „tremendum et fascinatum“ miteinander identifiziert werden. Deswegen bleibt auch das historische Christentum hinter der biblischen Offenlegung zurück. Die Palette reicht hier von Augustinus über Bernhard von Clairvaux und Johannes Calvin bis hin zur theologischen Vision der spanischen Expansion in Lateinamerika, den eschatologischen Hoffnungen vieler Sekten des 19. Jahrhunderts und etlichen blutigen Konflikten der Gegenwart.

Trotzdem ereignete sich in der biblischen Offenbarung etwas, was die menschlichen Kulturen aus den vertrauten Angeln hebt. Langfristig zerstörte sie jene archaischen Strukturen, die durch die Verschleierung des Teufelskreises

der Gewalt immer wieder problemlos einen geschützten Friedensraum auf Kosten der Opfer ermöglicht haben. Die oft beklagte Zunahme der Gewalt in der Welt von heute wäre demnach auch eine mögliche Folge der biblischen Tradition. Die Versuche, das Problem durch eine totalitäre Logik zu lösen und die Räume des gesellschaftlichen Friedens allein durch brachiale Gewalt eines totalitären Staates zu schaffen, scheitern radikal¹². Kurzfristig kann unsere politische Kultur durch die brüchigen Allianzen gegen die immer wieder neu gefundenen (menschlichen oder anonymen) Feinde und Sündenböcke zwar stabilisiert werden. Auch die wachsende Komplexität der modernen Gesellschaft kann als Stabilitätsfaktor (und nicht als Bedrohung) im Kontext der Kanalisierung der Gewalt interpretiert werden. All diese nicht zu unterschätzenden Stabilitätsimpulse sichern uns kurzfristig den bürgerlichen Frieden, sie schaffen jedoch die Grundsatfrage nicht aus der Welt: Hat auch die biblische Gewaltfreiheit im Kontext der immer wieder notwendigen faktischen (und nicht nur prinzipiellen) Überwindung des Teufelskreises der Gewalt eine Bedeutung?

Sowohl Hannah Arendt, die der modernen kulturpolitischen Diskussion den Weg der Unterscheidung zwischen Macht und Gewalt gewiesen hat und dem so genannten kommunikativen Machtbegriff

Patin steht, als auch Jürgen Habermas, der die Erkenntnisse Arendts übernimmt, sie gleichzeitig aber differenziert, indem er die Frage nach strategischen Elementen der Politik und das Problem der strukturellen Gewalt in seinen Machtbegriff integriert, werten die biblische Tra-

Ist die biblische Tradition politikunfähig?

dition als politikunfähig ab. Habermas glaubt sogar an eine evolutionsgeschichtlich stattgefundene Überholung des Religiösen: Religion als Mittel der sozialen Integration soll durch kommunikatives Handeln ersetzt werden.

Girard selber steht solch apodiktischen Urteilen skeptisch gegenüber. Weil wir „keine sakrifiziellen Opferreserven und keine sakralen Missverständnisse“ mehr haben, um die Gewalt von uns abzuwenden, weil über kurz oder lang die den gesellschaftlichen Frieden stabilisierenden Opfer ihre Opferrolle aufkündigen, sei die radikale Bekehrung der Menschheit letzten Endes der einzige realistische Ausweg aus dem Teufelskreis. Kann ein solcher Vorschlag als eine politische Alternative ernsthaft diskutiert werden? Realpolitisch scheint eher das Gegenteil zuzutreffen: Die fragwürdige, immer wieder ins Gegenteil umschlagende Logik der Gewaltkanalisierung durch die Ableitung auf die Sündenböcke feiert ihre Renaissance.

2. Der giffreie Gott und die Folgen

Wie lässt sich nun der biblische Weg der Überwindung der Gewalt auf eine Kurzformel bringen? Als ein Drama von atemberaubenden Transformationen der Tradition des biblischen Gottesvolkes im Hinblick auf die fundamentale Frage: „Ist Gewalt in Gott enthalten?“ Angesichts der politischen Katastrophen, angesichts eines eindeutigen Gewalt- und Vernichtungsurteils geht diese Tradition im babylonischen Exil nicht unter, vielmehr tritt sie in ihr goldenes Zeitalter ein, wird neu erzählt und neu gelebt. Sowohl die erfahrene als auch die angetane Gewalt verändern die Glaubenstradition radikal. Als Gewaltopfer, Gewalttäter und nochmals Gewaltopfer werfen die Juden ihre Frage nach Gott auf. So kommt die hebräische Bibel dazu, die Gewalt überhaupt zu problematisieren. So verdichtet sie deren Erfahrung auf eine kaum zu übertreffende Art und Weise, indem sie Jahwe als den Gewalttäter par excellence sieht und auf diese Weise die Gewalt eigentlich der Verfügung des Menschen entzieht („nicht eure, sondern Gottes Sache ist der Krieg“: 2 Chr 20,15) und Gott als denjenigen ansieht, der die Gewalt mit Gewalt vernichtet. Auf weiten Strecken enthält dieser Gottesbegriff immer noch das Pharmakon der Gewalt, um die Gewalt zu beseitigen. Diese Tradition kann aber schlussendlich die Gewalt auch radikal

in Frage stellen, indem sie das Bild eines gewaltfreien Gottes aufzeigt, der die Gewalt durch Liebe überwindet. Mit diesem Gottesbild wird ein Monotheismus angedeutet, der frei von jeglichem Totalitarismus ist.¹⁴ Ein solcher Glaube thematisiert die Wahrheit für die gesamte Menschheit, hebt diese Wahrheit aber gleichzeitig auf die Ebene der Gewaltfreiheit und zwar nicht im Sinn einer strategischen Maßnahme, sondern als deren inhaltliche Füllung.

Mit der Falsifizierung der Gewaltfrage im Kontext des Gottesbildes wird die Frage der Gewalt aber keineswegs gelöst. Die Tatsache, dass Gewalt kein Prädikat für Gott sein kann, sagt nämlich gar

Gewalt ist kein Prädikat für Gott

nichts über die Fähigkeit des Menschen aus, sich gewaltfrei zu verhalten. Insofern löst auch die neuzeitliche „Abschaffung Gottes“ logischerweise das Problem nicht, sondern verlagert es noch stärker auf die Ebene des Menschen. Nun ist das „Drama Jesu“ in die Geschichte solcher Transformationen eingeschrieben. Jesus selber, seine Freunde und Feinde, seine Nachfolger und deren Gegner transformieren durch ihr Reden und Tun, durch ihr Leben und Sterben den Glauben an Gott und die Beziehung Gottes zur Gewalttätigkeit unter den Menschen. Was können wir daraus lernen?



Mit seiner Verkündigung eines Gottes, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen und seinen Regen auf Gerechte und Ungerechte fallen lässt, offenbart Jesus einen toleranten Gott. Das apokalyptische Szenario einer gewaltsamen Scheidung von Menschen und der Vernichtung seiner Feinde als Vorbedingung für ein „Reich des Friedens und der Gerechtigkeit“ ist ihm fern. Durch die jesuanische Zuwendung für die Schwachen, Kranken, Ausgestoßenen und Sünder wird die Toleranz Gottes nicht in Frage gestellt, wohl aber präzisiert. Es ist eine qualitative Toleranz, eine Toleranz die ihren Schwerpunkt in der Integration der faktisch Ausgeschlossenen sieht und deswegen auch indirekt gewaltkanalisierende Strukturen aushöhlt und neue Regeln, Umgangsformen, gar eine neue Lebensordnung anzeigt. Der religiöse Fokus dieser Lebensordnung kann unmöglich im Bild des göttlichen Richters gesehen werden, das immer noch Gewalt enthält, um Gewalt einzudämmen. Es ist das Bild eines bedingungslos vergebenden Gottes, eines Gottes, der auf die Logik der Ausgrenzungen und Eindämmungen verzichtet. Es ist also ein Gottesbild, das nicht mehr nach dem Muster des Pharmakons gebildet wird. Muss das Gegengift per definitionem ein Minimum an Gift enthalten, um das Gift einzudämmen, so ist das Bild des jesuanischen Gottes „giffrei“.

Dieser ist aber alles andere als ein harmloser Gott. Hand in Hand mit der Offenbarung des toleranten Gottes geht auch die Einladung zu einer radikalen Umkehr im Kontext des mitmenschlichen Verhaltens. Die moderne Begeisterung für die Toleranz Jesu übersieht die Härte der Antithesen der Bergpredigt. Mit diesen Forderungen sind aber nicht willkürliche Gebote gemeint. Nicht der ethische Rigorismus der Schwärmer, der seinerseits für einen Gewaltterror in der Geschichte verantwortlich zeichnet und auch nicht die Gesinnungsethik der liberalen Theologie, die das Gewaltpotenzial im menschlichen Verhalten banalisiert und angesichts eruptiver Ausbrüche bei der Verherrlichung der Gewalt endet, werden der Bergpredigt gerecht. Jesus führt dort die einzelnen moralisch zu verwerfenden Taten auf die Grundfrage nach der Dynamik des Begehrens zurück und löst damit das Problem der Gewalt an der Wurzel. Gerade aus dem Blickwinkel des mimetisch strukturierten Begehrens wird ersichtlich, warum der Unterschied zwischen einem der gemordet hat und einem der „bloß“ zürnt, von Jesus eingeebnet wird. Aus der Perspektive des entfesselten Begehrens wird der Unterschied oft auf die äußeren Umstände und die Stabilität gesellschaftlicher Normen zurückzuführen sein. Solange die Menschen nicht willig und auch nicht fä-

hig sind, die Frage der diffusen Gewalt an der Wurzel zu lösen, können sie längerfristig auf die gewaltkanalisierende Logik des Sündenbockmechanismus nicht verzichten. Tun sie es trotzdem, so nähern sie sich dem apokalyptischen Szenario.

Die Apokalypse offenbart eine Wahrheit über den Menschen, nicht über Gott

Apokalypse als Botschaft über die Selbsterstörung offenbart ja nur eine Wahrheit über die Menschen und nicht über Gott, bleibt dieser doch nur noch eine Projektionsfläche für das „tremendum“.¹⁵ Aber auch in der Situation der Apokalypse ist der wahre Gott ein toleranter Gott: Er lässt es geschehen.

Was sich allerdings nun im Drama Jesu ereignet, sprengt die Logik der Apokalypse. Die Menschen vernichten sich nicht gegenseitig, sondern wenden sich gegen jenen Offenbarer, der sie durch sein Wort und sein Verhalten der sakralisierten Gewalt beraubt hat. Und wie reagiert der wahre Gott auf diese Tat? Das Kreuz steht im „Drama Jesu“ für die Verdichtung der Gewalterfahrung. In der dogmatischen Tradition wird es zu Recht gar als „Aufgipfelung“ und Höhepunkt der Gewalt gedeutet.¹⁶ Das Kreuzigungsgeschehen radikalisiert nämlich jene erste Antwort, die das „Drama Jesu“ eigentlich erst schafft und die besagt, dass die Offenbarung des gewaltfreien Gottes gar nichts aussagt über den Willen und

die Fähigkeit des Menschen, sich gewaltfrei zu verhalten und schon gar nichts über seine Fähigkeit, Gewalt an der Wurzel zu überwinden. Das Kreuzesgeschehen zeigt, dass Gott auch auf diese Gewalt noch einmal gewaltfrei reagiert: Er lässt sich in seinem Sohn sogar töten und erst durch diesen Tod hindurch ermöglicht er den Gewalttätern einen neuen Anfang. Gott bleibt auch dann tolerant, wenn der Mensch seine Toleranz nicht akzeptiert. Er löst das Paradox nicht auf Kosten des gewaltverhafteten Menschen, sondern er „zahlt selber den Preis“.¹⁷

Was hat das im Hinblick auf die Einschätzung des Kreuzestodes zu bedeuten – damit auch analogerweise aller Martyriumsakte – und den Vorwurf der gewaltgenerierenden christlichen Kreuzesspiritualität? Als Gewaltereignis ist und bleibt das Kreuz ein Unheilszeichen, dem das Heil keineswegs automatisch entspringt. Weil in Gott keine Gewalt ist, kann die Gewalt selber nichts Transformierendes an sich haben. Sie kann nur zerstören oder wiederum mit Gewalt Zerstörungen im Zaum halten. Unmöglich kann sie aber aus dem Akt der Zerstörung neues Leben schenken. Das Kreuz kann nur dank der radikal gewaltfreien Haltung Jesu und der seines Vaters, der den Getöteten nicht rächt, sondern ihn mit einer Versöhnungsbotschaft zu den Tätern sendet, zum Heilsereignis werden. Deswegen macht auch in dieser religiösen Perspek-

tive nicht das Faktum des Martyriums den Märtyrer aus, sondern seine radikal gewaltfreie – weil auf den Geist der Versöhnung ausgerichtete – Gesinnung.¹⁸

In welchem Sinne transformiert aber der Glaube an die Auferweckung das Thema „Religion und Gewalt“? Er verkündet ja, dass der lebendige Gott den Gekreuzigten nach drei Tagen (und nicht im Augenblick des Todes) zum Leben auferweckt hat. Dieses für viele Menschen der Gegenwart unbedeutende De-

Die Auferweckung transformiert die Rede von Religion & Gewalt

tail unterstreicht die fundamentale religiöse Wahrheit über die Gewalt, nämlich dass der Augenblick des Todes keineswegs der Augenblick der Verwandlung sein kann. Wenn es ein Leben durch den Tod hindurch gibt, so verdanken wir dieses Leben niemals dem Akt des Sterbens selbst, wohl aber dem lebendigen Gott, der als Liebhaber des Lebens sich vom Tod unterscheidet und niemals zum Komplizen des Todes und der Gewalt werden kann. Mehr noch: Dieser Gott transformiert auch den Zusammenschluss gegen den Ausgegrenzten, aus dem sich normalerweise mechanisch ein Zusammengehörigkeitsgefühl ergibt, und er ermöglicht echte Integration und Solidarität, er ermöglicht eine neue Gemeinschaft. Wo ist aber der Ort, an dem an eine solche Transformation geglaubt wird? Und dies

gerade angesichts der modernen Versuchung, eine solche Glaubenssicht bloß zu einer Angelegenheit des Einzelnen zu erklären? Das Glaubenssubjekt für die Glaubenseinsicht, dass Gewalt kein Prädikat Gottes ist und die Menschen aus diesem Glauben zu einer neuen Gemeinschaft fähig sein können, ist nicht der Einzelne, sondern die Gemeinschaft der Kirche. Der Geist der Freiheit, von dem sie getragen wird, unterscheidet sich radikal vom Geist der sakralisierten Gewalt.

3. Konsequenzen

Die Konsequenz für die Auseinandersetzung um das Gottesbild: Der Gott, der sich im dramatischen Geschick Jesu offenbart, erweist sich bis zum Letzten als ein Gott, der das Böse mit Gutem beantwortet. Es ist ein Gott, der die Apokalypse überwindet und sich als absolut gewaltfrei erweist. Angesichts tötender Gewalt inspiriert er Jesus zur Gewaltfreiheit, angesichts des Verrats schenkt er den Verrätern Verzeihung und Frieden. Dadurch offenbart er aber, dass die Überwindung der Gewalt letztlich doch nicht in der autonomen Macht der Menschen liegt, sondern nur in einer Gemeinschaft von Mitgläubenden, die sich von diesem göttlichen Geist führen lässt.

Schon mit dieser Erfahrung und nicht erst aufgrund von Religionskriegen zeigt sich, dass diese Gemeinschaft niemals

mit jenen Gemeinschaften identisch sein kann, die die Gewalt bloß kanalisieren und die Gewalt einsetzen, um Gewalt einzudämmen. Dies macht aber eine klare Unterscheidung zwischen Staat und religiöser Gemeinschaft notwendig, auch

Ein Gott, der die Apokalypse überwindet

zwischen einer Weltautorität und der etwaigen weltweiten religiösen Gemeinschaft „Catholica“¹⁹.

Mündet aber diese Position nicht in den Rückzug ins Private? Aus dem „Drama Jesu“ wird klar, dass Religion keine Privatsache ist, sondern einen öffentlichen Anspruch erhebt. Kirche ist mehr als eine private Vereinigung, und Religion ist mehr als ein Hobby. Kirche ist ein öffentlicher und politisch relevanter Körper mit einem universalen Anspruch, den sie aber niemals mit Gewalt durchsetzen möchte. Je weniger wir in unserer Welt diese Art von Religion leben, umso mehr werden wir der Versuchung erliegen, die Politik, den Markt und die strategischen Allianzen zu sakralisieren (Max Scheler: „Die Menschen glauben an Gott oder an einen Götzen; kein Drittes“).

Nicht die Schwächung der Religionsgemeinschaften in der Öffentlichkeit sondern deren Stärkung müsste also das Gebot der Stunde sein.

ANMERKUNGEN

¹ Auf diese Formel brachte Q. Marquard das intellektuelle Klima der akademischen Forschung und der religionspolitischen Diskurse in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vgl. dazu: Lob des Polytheismus. In: Krise der Immanenz. Religion an den Grenzen der Moderne. Hg. von J. Höhn. Frankfurt 1996, 154-173.

² Vgl. z.B. J. Niewiadomski, Das Denken der „Neuen Rechten“ aus theologischer Sicht. In: Materialdienst der EWZ 58 (1995), 194-202.

³ Vgl. neuerdings: R. Schwager, J. Niewiadomski (Hg.), Religion erzeugt Gewalt- Einspruch!“. Münster 2003. Die Geschichte, die Teilprojekte und auch die wichtigsten Publikationen können dem Innsbrucker Theologischen Leseraum (ITL) im WEB entnommen werden: theol.uibk.ac.at/rgkw/leseraum/index.html

⁴ Vgl. die umfassende Einführung in das Werk von W. Palaver, René Girards mimetische Theorie. Im Kontext kulturtheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragen. Münster 2003.

⁵ E. Durkheim, Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Frankfurt ²1984.

⁶ Dieses Zitat bildet auch das Motto des ersten grundlegenden Werkes von R. Girard: Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität. Thaur 1999 (franz. Originalausgabe: Mensonge romantique et vérité romanesque. Paris 1961).

⁷ Vgl. R. Girard, Die Figuren des Begehrens. Thaur 1999.

⁸ Vgl. R. Girard, La violence et le sacré: Paris 1972 (dt. Übersetzung: Das Heilige und die Gewalt. Zürich 1987).

⁹ Eine der spannendsten Fragen in diesem Kontext betrifft die Opfer, die der Markt fordert, diese gleichzeitig sakralisiert und damit auch als Opfer unsichtbar macht. Vgl. E. Kitz-



müller, Gewalteskalation oder neues Teilen. Thaur 1996.

¹⁰ Vgl. P. Bruckner, Ich leide also bin ich. Weinheim 1996; und seine Grundthese, dass der moderne Mensch durch die Justizpraxis dazu gezwungen wird, sich selbst als Opfer zu inszenieren, um Recht oder Vorteile zu bekommen.

¹¹ R. Girard, Des choses cachées depuis la fondation du monde. Paris 1978 (dt. nur Auszüge aus der Originalausgabe: Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhängnisses. Freiburg 1983).

¹² Eindeutig lehnt Girard alle Totalitarismen ab. Er markiert auch das Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Marxismus und dem Nationalsozialismus deutlich. Während er im Marxismus eine fehlgeleitete Form christlicher Hoffnung sieht, stellt er im Nationalsozialismus ein antichristliches Programm fest. Vgl. dazu: Girard, Quand ces choses, 17-22.

¹³ Zu dieser Fragestellung und den Aporien bei Habermas und Arendt vgl. W. Palaver, Macht und Gewalt. Eine kritische Auseinandersetzung mit Hannah Arendt und Jürgen Habermas. In: Theologische Ethik im Diskurs. Eine Einführung. Hg. von W. Lesch und A. Bondolfi. (UTB 1806) Tübingen 1994, 191-211.

¹⁴ E. Nordhofen, Die Zukunft des Monotheismus. In: Merkur 53 (1999) 828-846, hat diesen Monotheismus „privativ“ genannt und ihm sowohl einen usurpatorischen – gewaltverhafteten – Monotheismus, als auch den Polytheismus gegenübergestellt. Weil die Götter des Polytheismus allesamt Verlängerungen menschlicher Interessen sind, wird Polytheismus immer gewaltverhaftet bleiben.

¹⁵ Die jesuanische Gerichtspredigt stellt nicht die Kehrseite der Predigt über die Toleranz Gottes dar; sie offenbart der alttestamentlichen Logik getreu das Gericht als Selbstge-

Jetzt schon an Weihnachten denken!

Schenken Sie THEOLOGISCHE KURSE-Gutscheine!

Die Gutscheine sind unbeschränkt gültig und können für alle Veranstaltungen wahlweise der Wiener Theologischen Kurse bzw. des Fernkurses eingelöst werden.

Anzahl Gutscheine: _____ á 10 Euro / _____ á 25 Euro

für Veranstaltungen: des Wiener Kurses des Fernkurses

Bestellen Sie telefonisch (01 51552-3708), per eMail (office@theologischekurse.at) oder mit dieser Karte in einem Kuvert an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien.

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

Datum / Unterschrift: _____

richt der gewaltverhafteten Menschheit. Zur Logik der Apokalypse in diesem Zusammenhang vgl. J. Niewiadomski, Verdichtung der Zeit? Dogmatische Überlegungen zur Jahrtausendwende. In: Der Mythos der Zahl – Das Jahr 2000. Apokalyptik in der Event-Gesellschaft. Frankfurt 2000, 129-144.

¹⁶ In der neueren Theologie der Erbsünde wird das Kreuzigungsgeschehen als Höhepunkt der Sünde gedeutet. Vgl. R. Schwager, Erbsünde und Heilsdrama. Im Kontext von Evolution, Gentechnologie und Apokalyptik. Thaur 1997.

¹⁷ Salopp formuliert, könnte man hinzufügen: Als Gott kann er sich den Luxus leisten, einen Preis zu zahlen, den kein Geschöpf zahlen kann.

¹⁸ Diesen Unterschied arbeitete bereits Augustinus in seinem Kampf gegen die auch dem religiös motivierten Selbstmord geneigten Donatisten aus.

¹⁹ Wie sie das II. Vatikanische Konzil im Kontext des normativen Kirchenbegriffes gesehen hat. Vgl. J. Niewiadomski, Global village und Weltkirche. In: ThPQ 148 (2000) 25-32.

Veranstaltungen zum Thema:

Mittwoch, 25. Jänner 2012, 15.00 – 17.30 Uhr

Blutrünstige Bibel? Noch einmal: Monotheismus und Gewalt

Univ.-Prof. Dr. Józef NIEWIADOMSKI, Universität Innsbruck

Mittwoch, 25. Jänner 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Stolperstein Kreuz! Gotteslästerung, Verklärung des Schmerzes oder Symbol der Aufklärung?

Univ.-Prof. Dr. Józef NIEWIADOMSKI, Universität Innsbruck

www.theologischekurse.at _____

THEOLOGISCHE
KURSE



KURS IN WIEN

FERNKURS

»Danke, dass Sie das gesagt haben. Meine Angst ist jetzt weg ...«

Veronika BRANDSTÄTTER im Gespräch



Wie lange sind Sie schon Referentin bei den Theologischen Kursen?

Ich kam durch Zufall im Jahr 1992 zu den Theologischen Kursen. Zwei Frauen, die eben ihren Kurs beendet hatten, suchten mit Zustimmung der Leiterin jemanden, der einen Lateinkurs übernehmen könnte. Da es mich reizte mit Erwachsenen zu arbeiten, meldete ich mich und hielt von da an neben meiner Unterrichtstätigkeit als Latein-, Deutsch- und Philosophielehrerin einen Lateinkurs. In den folgenden Jahren kamen dazu auch philosophische Seminare.

Welches Fach tragen Sie bei den Theologischen Kursen vor?

Seit über 10 Jahren bin ich Referentin für „Kultur- und Geistesgeschichte Europas“ und für Philosophie.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Besonders wichtig ist mir, die Kursteilnehmer zum Staunen und zum Denken zu provozieren, Meinungen zu äußern, ohne Angst vor Bewertungen zu haben und besonders, die Positionen anderer kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Erwachsene bringen viel Lebenserfahrung, spezifisches Wissen und Fragen in die Kurse mit. Dies sind Ergänzungen zu den Kursinhalten. Es gibt Kritik und positive Beiträge, Unmut und Zustimmung, Empörung und Unsicherheit. Die Einsichten, die ich daraus gewinne, sind nicht so sehr psychologischer Art, sondern das Ergebnis intensiven Nachdenkens über die eigene Einstellung und die

der Kursteilnehmer. Und dabei entdeckte ich oft Neues. Motor des Nachdenkens sind oft Fragen aus der Kursgruppe, auf die ich nie gekommen wäre.

Welche Erfahrung bei den Theologischen Kursen haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Gute Erfahrungen habe ich öfter gemacht: Wenn jemandem etwas Neues aufgeht und er dies im Kurs zur Sprache bringt; wenn ehemalige Teilnehmer berichten, was sie alles nochmals überdacht haben und für wichtig und wegweisend halten. Wenn herzlich gelacht wird. Und wenn Worte fallen wie: „Danke, dass Sie das gesagt haben. Meine Angst ist jetzt weg.“

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Ekklesiologie. Die Frage nach dem Sinn und Bestand der Kirche – auch vor dem Hintergrund der teilweisen Realitätsferne und Schwerfälligkeit von Verantwortlichen – beschäftigt mich sehr.

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Die Beschäftigung mit der Theologie Karl Rahners während meiner Studienzeit hat mich gelehrt, wie wichtig es ist, über „Glaubenssachen“ nachzudenken und Argumente für ihre Vernünftigkeit

zu finden. Das gab mir eine gewisse Sicherheit, dass ich nicht unsinnigen „Blödeleien“ nachhänge, wie häufig Angriffe aus meiner Umgebung kamen.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Lukas 13, 10-17: Aus meiner Sicht gibt es kein besseres Bild für eine (die) prekäre menschliche Situation als das der „gekrümmten Frau“, die weder den Himmel sieht noch einem Menschen in die Augen blicken kann, die am Rand steht und sich nur an Schatten zu orientieren im Stande ist. Aber gerade am Sabbat wird sie geheilt.

Welches Buch lesen Sie gerade?

Gabriel Garcia Marquez, Laubsturm.

Welche Musik hören Sie gerne?

Ich liebe Musik in jeder Form (außer dem „Musikantenstadl“), besonders die Klassik, Jazz, Bobby McFerrin und noch immer Harry Belafonte (der mir in meiner Jugend sehr imponierte).

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Ich gehe gerne in die Prater Hauptallee „Bäume schauen“, das Wachsen und Absterben und Wachsen betrachten. Kastanien sammeln.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

Praktikumsbericht

Michaela Maria NIEDERHOFER

In diesen paar Zeilen darf ich aus der Fülle an Begegnungen und Eindrücken, die ich bei den Theologischen Kursen in Wien sammelte, zusammenfassend Folgendes berichten:

Vier Wochen lang hatte ich die Möglichkeit, die THEOLOGISCHEN KURSE in Wien als Praktikantin kennenzulernen. Als Regensburger Studentin für das Lehramt Gymnasium der Fächer Theologie und Germanistik fand ich bei den Kursen eine ideale Möglichkeit, in den Bereich der Katholischen Erwachsenenbildung Einblick zu bekommen. Schon vorweggenommen kann ich sagen, dass ich von der Tragweite und Wichtigkeit des Konzeptes der THEOLOGISCHEN KURSE für die Zukunft von Kirche und Glauben sehr überzeugt bin.

Überrascht war ich zunächst vor allem von den TeilnehmerInnen der Kurse und den Besuchern der THEMA-Vorträge, da sie mir verdeutlichten, dass Theologie und Glaube unmittelbar mit dem Leben verbunden sind. Sei es Dogmatik, Kirchenrecht oder Neues Testament – die TeilnehmerInnen betrachten die Inhalte mit einem Blick auf unbedingte Relevanz, und erwarten diese auch; für ihre eigene Glaubenspraxis, für die Mitarbeit in Pfarreien oder die Entwicklung eigener Standpunkte. Das Kursmodell beispielsweise, in dem Teilnehmer über zwei Jahre hinweg gemeinsam einen Weg des Lernens gehen, bietet einen Ort, an dem Fragen, Zweifel und auch Kritik zur Sprache kommen können und wo ReferentInnen mit Begeisterung und viel Engagement zu einer verantworteten und reflektierten Position im Glauben verhelfen wollen. Sehr beeindruckt hat mich auch, wie erfüllend und Freude bereitend die Arbeit

mit erwachsenen, interessierten Menschen sein kann; zum einen nahm ich das durch meine Anwesenheit bei den Unterrichten selbst wahr, zum anderen bekam ich von Lehrenden sowie Lernenden diese Rückmeldung. Die große Zahl der verschiedenen ReferentInnen und das breite, vor allem auch überkonfessionelle und interreligiöse Angebot, das das Team der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen anbietet, trägt dazu bei, dass die Vielfalt des Glaubens beachtet und wertgeschätzt wird. Ein Ziel der Theologischen Kurse ist das Ermöglichen von freiem Sprechen und Nachdenken über den Glauben. Ich durfte bei inhaltlichen Sitzungen des Teams dabei sein und dort an Gedanken- und Ideenprozessen teilhaben, und mein Eindruck war, dass die Mitarbeiter sich gewissenhaft den Fragen der Zeit widmen und versuchen, diese für die ZuhörerInnen aktuell aufzubereiten. Das, was die Theologischen Kurse leisten wollen, nämlich, gemäß ihrem Leitwort 1Petr 3,15, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach dem Grund christlicher Hoffnung fragt, habe ich auch wirklich vorgefunden und ich bin dankbar, diese Form der theologischen Bildung, wo sich Glaube und Vernunft treffen, kennengelernt zu haben.



Basiskurs

ALTES TESTAMENT

Jänner – Februar 2012

Wien

WIEN, Jänner – Februar 2012

Basiskurs Altes Testament

Neue Zugänge zu herausfordernden Texten

Friedrich Nietzsche nannte es eines der größten Verbrechen des Christentums, das Alte und das Neue Testament „zu einem Buch zusammengeleimt“ zu haben. Vielen Christen wiederum gilt der erste Teil unserer Bibel als schwierig oder gar fragwürdig. Doch schon der Kirchenvater Hieronymus wusste: das Erste Testament nicht kennen heißt Christus nicht kennen.

Der Basiskurs Altes Testament bietet neue Zugänge zu alten Texten. Er will den zunächst vielleicht nicht sichtbaren Sinn erfassen, der diesen Teil der christlichen Bibel so unverzichtbar macht. Gemeinsam wollen wir dadurch den Sinnüberschuss in dem Reichtum der alttestamentlichen Texte entdecken. Wenn Sie an diesem Kurs teilnehmen, werden Sie das Alte Testament mit „neuen Augen“ lesen können.

Freitag, 20. Jänner 2012, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: Konsonantengerippe und Kürbispflanze – die Frage der Übersetzung

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Thema: Auf den Boden der Tatsachen – Erstes Testament und Archäologie

Referent: a.o. Univ.-Prof. Dr. Michael WEIGL, Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien

„Denn auf Grund apostolischen Glaubens gelten unserer heiligen Mutter, der Kirche, die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch.“

(Konzilsdokument »Dei Verbum«, 11)

Freitag, 27. Jänner 2012, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: „Denn über mich hat er geschrieben“
– als Christ und Christin das AT lesen

Referent: Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien

Thema: Der Stuhl des Moses und die Kirche – der Ort des AT im Christentum

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Freitag, 3. Februar 2012, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: Erinnerung an die Zukunft – Erstes Testament und Heilsgeschichte

Referentin: ao. Univ.-Prof. Dr. Agnethe SIQUANS, Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien

Thema: „Als Israel in Ägypten war“ – Bibel und Geschichte

Referent: Dr. Peter ZEILLINGER, Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Freitag, 17. Februar 2012, 15.00 – 20.30 Uhr

Thema: „Auge für Auge, Zahn für Zahn“ – Vorurteile und ihre Überwindung

Referent: Mag. Anton KALKBRENNER, Bildungswerk der Erzdiözese Wien

Thema: Der Kanaaniter in mir – Gewalttexte der Bibel verstehen

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE

Kurskonzept

Mag. Oliver ACHILLES

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, in Kooperation mit dem Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft der Katholisch-Theolog. Fakultät der Universität Wien

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Mitveranstalter: Referat für Bibelpastoral

Kurskosten

95,- / 80,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 23. Dezember 2011

per Anmeldekarte

E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at

Fax: 01 51552-3707

Web: www.theologischekurse.at

Unser Sekretariat berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs »Altes Testament« in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

»Opferung« Isaaks



Basiskurs

BEGEGNUNG MIT DEM BUDDHISMUS

März – April 2012

Wien

WIEN, März – April 2012

Basiskurs Begegnung mit dem Buddhismus

Heute gehören weltweit rund 400 Millionen Menschen einer der verschiedenen buddhistischen Richtungen an. In Österreich ist der Buddhismus seit 25 Jahren eine staatlich anerkannte Religion. Begegnung mit dem Buddhismus hat also längst stattgefunden. Auch die katholische Kirche sucht, offiziell seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das „Gespräch mit den Vertretern der Religionen“ (Nostra Aetate 2). Grund genug, sich mit dem „Rad der Lehre“ zu beschäftigen, das der Buddha - der Erwachte - vor über 2300 Jahren in Gang gesetzt hat.

Die Referenten und Referentinnen im Spezialkurs „Begegnung mit dem Buddhismus“ sind einerseits Religionswissenschaftler und andererseits Buddhisten verschiedener Schulrichtungen. Sie geben Einblick in Geschichte, Grundlagen und Praxis des Buddhismus. Die Exkursion in das Zentrum der Buddhistischen Religionsgesellschaft lädt zur Begegnung mit dem Buddhismus in Österreich ein.

Samstag, 3. März 2012, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: Weltreligion Buddhismus – Religionswissenschaftliche Einführung
Referenten: DDr. Franz WINTER, Religionswissenschaftler
 Mag. Lothar HANDRICH, Religionswissenschaftler

Montag, 5. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Die Lehre von den vier edlen Wahrheiten
Referent: Bhante SEELAWANSA, buddhistischer Mönch aus Sri Lanka (Theravada-Buddhismus)

Montag, 12. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Die Lehre von Weisheit und Mitgefühl
Referent: Mag. Alexander DRASZCZYK, Leiter eines tibetisch-buddhistischen Ordens in Wien (angefragt)

Montag, 19. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Meditation im Zen-Buddhismus
Referentin: Univ.-Lekt. Dr. Ursula BAATZ, Philosophin (Wissenschaftsjournalistin, langjährige Zen-Praxis)

Samstag, 14. April 2012, Vormittag 9.00 – 12.00 Uhr

Exkursion: Exkursion: Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft
 Führung mit Besichtigung der verschiedenen Tempel
Referent: Gerhard WEISSGRAB, Präsident der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft

Samstag, 14. April 2012, Nachmittag 13.30 – 16.30 Uhr

Schlussreflexion: Das Verhältnis Christentum – Buddhismus
Referent: DDr. Franz WINTER, Religionswissenschaftler

„Dies, ihr Mönche ist die Wahrheit von der Entstehung des Leidens: es ist der Durst, ... das Begehren nach Lust, nach Dasein und nach Vernichtung.“

Der große Buddha, Kamakura, Japan



Kurskonzept

DDr. Franz Winter, Mag. Stefanie Jeller

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE,
1010 Wien, Stephansplatz 3 (außer Exkursion)

Kurskosten

Kursbeitrag: 95,- / 80,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
(inkl. Begleitbuch)

Anmeldung bis 3. Februar 2012 - begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Unser Sekretariat berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs Buddhismus in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien

Basiskurs

KULTURGESCHICHTE

EUROPAS

März – April 2012

Wien

WIEN, März – April 2012

Basiskurs Kulturgeschichte Europas

Die kulturelle Identität Europas ist nicht ein Produkt des Zufalls, sondern hat sich in der Auseinandersetzung mit konkreten geschichtlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen entfaltet. Mit dem Fokus auf zwei markanten Übergängen – der Zeit der Völkerwanderung und der Entwicklung des säkularen Staates – ist dieser Basiskurs vor allem um ein Verständnis der jeweiligen Problemstellungen und ihrer Lösungsansätze bemüht.

Es gilt, die Kulturgeschichte Europas nicht als eine Folge von Einzelereignissen zu sehen, sondern den »roten Faden« zu erkennen, der die »Europäische Identität« über alle regionalen Grenzen hinweg auch heute noch bestimmt. Neben der Rolle des Christentums in dieser Entwicklung wird so auch umgekehrt die Bedeutung von Geschichte, Gesellschaft und Kultur für ein zeitgemäßes christliches Selbstverständnis sichtbar.

Freitag, 16. März 2012, 15.00 – 21.00 Uhr

Themen: Einleitung (Konzept des Spezialkurses) – Was ist Kultur? Woran zeigt sich Kultur? – griechische und lateinisch-römische Spätantike – Christentum als Staatsreligion – Bedrängnis durch die »Völkerwanderung«

ReferentInnen: Mag.Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE
PD Mag.Dr. Alfred DUNSHIRN, Inst. für Philosophie, Universität Wien
Dr. Veronika BRANDSTÄTTER, Referentin der THEOLOGISCHEN KURSE

Samstag, 17. März 2012, Vormittag 9.00 – 12.00 Uhr

Themen: Übergang zum (Früh-)Mittelalter – Die »Geburt« Europas – Kulturleistungen im Frühmittelalter – Gesellschaft, Kultur und Bildung im Hochmittelalter

Referenten: PD Dr. Karl-Heinz STEINMETZ, Institut für Theologie der Spiritualität, Universität Wien
Dr. Erich BLAHA, Referent der THEOLOGISCHEN KURSE

Samstag, 17. März 2012, Nachmittag 13.30 – 16.30 Uhr

Themen: »Theologie als Wissenschaft« (Text-Lektüren) – Christliche Gemeinschaftsvorstellungen von den Anfängen bis in die Gegenwart (Architektur und Bild)

ReferentIn: PD Dr. Karl-Heinz STEINMETZ, Institut für Theologie der Spiritualität, Universität Wien
Mag. Manuela ULRICH, THEOLOGISCHE KURSE

Freitag, 27. April 2012, 15.00 – 21.00 Uhr

Themen: Überblick über die Entwicklung der Neuzeit – künstlerische Aufbrüche in der Renaissance – Das »Neue Denken« in Philosophie und Naturwissenschaften – Der europäische Kolonialismus

Referenten: ao.Univ.Prof. DDr. Johann SCHELKSHORN, Institut für Christliche Philosophie, Universität Wien
Dr. Walter ECKENSPERGER, Referent der THEOLOGISCHEN KURSE
Mag.Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Samstag, 28. April 2012, Vormittag 9.00 – 12.00 Uhr

Themen: Reformation als christliche »Erneuerungsbewegung« – Die Katastrophe des 30-jährigen Krieges – Der Westfälische Friede und die »Erfindung« des modernen Staates (Text-Lektüren)

Referenten: Mag.Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE
N.N.

Samstag, 28. April 2012, Nachmittag 13.30 – 16.30 Uhr

Themen: Das Zeitalter des Humanismus und der Aufklärung – gesellschaftliche Entwicklungen und Krisen – Die großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts – Aufbrüche und »Identität Europas« heute

Referenten: ao.Univ.Prof. DDr. Johann SCHELKSHORN, Institut für Christliche Philosophie, Universität Wien
Mag.Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Kurskonzept

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, Mag. Erhard LESACHER

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE
1010 Wien, Stephansplatz 3

Kurskosten

Kursbeitrag: 95,- / 80,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (mit Skriptum)

Anmeldung bis 17. Februar 2012

per Anmeldekarte E-Mail: wienerkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Unser Sekretariat berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708.

Begrenzte Teilnehmerzahl!



Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs Kulturgeschichte Europas in Wien:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

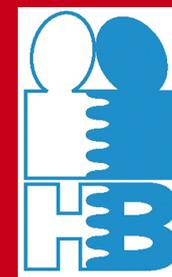
E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____

Diese Anmeldekarte bitte
kuvertieren und senden an:

THEOLOGISCHE KURSE
Stephansplatz 3/3
1010 Wien



Basiskurs

BEGEGNUNG MIT DEM JUDENTUM

März 2012
Eisenstadt

EISENSTADT, März 2012

Basiskurs Begegnung mit dem Judentum

Das Judentum ist die Wurzel des christlichen Glaubens und bis heute in zahlreichen Elementen des christlichen Lebens präsent. Wer die Bibel auslegt, interpretiert jüdische Texte und wer Psalmen betet, spricht jüdische Gebete. Jesus von Nazaret und die ersten Christen waren und blieben Juden. Die Beschäftigung mit dem Judentum ist deshalb für Christinnen und Christen eine Begegnung mit dem Ursprung des eigenen Glaubens.

Um eine möglichst authentische Sicht der wichtigsten Grundlagen der jüdischen Religion zu gewinnen, wird der Kurs überwiegend von jüdischen Referierenden gestaltet.

Samstag, 3. März 2012, 15.00 – 21.00 Uhr

Thema: Christlicher Antijudaismus und Dialog mit dem Judentum

Referent: Dr. Markus HIMMELBAUER, Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Thema: Geschichte des Judentums

Referentin: Dr. Eleonore LAPPIN-EPPEL, Österreichische Akademie der Wissenschaften

Montag, 5. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Feste und Feiern im Judentum

Referentin: Mag. Ruth WINKLER, Lehrerin für jüdische Religion und Hebräisch

Montag, 12. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Das liberale Judentum

Referent: Dr. Theodor MUCH, Präsident von Or Chadash, Wien

Montag, 19. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Thema: Jüdischer Alltag

Referent: Dr. Willy WEISZ, Institut für Scientific Computing, Universität Wien

Mittwoch, 21. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

Exkursion: Besuch des Österreichischen Jüdischen Museums in Eisenstadt (Unterbergstraße 6) und der dortigen Synagoge

Referent: Mag. Johannes REISS, Direktor und Geschäftsführer des Museums

Montag, 26. März 2012, 18.30 – 20.00 Uhr

Thema: Israel und das Judentum

Referent: Vertreter der Botschaft des Staates Israel in Wien (angefragt)

„Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas »Äußerliches«, sondern gehört in gewisser Weise zum »Inneren« unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion.

Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder.“

(Papst Johannes Paul II. am 13. April 1986
in der Großen Synagoge in Rom)

Kurskonzept

Dr. Markus HIMMELBAUER, Mag. Stefanie JELLER,
Mag. Oliver ACHILLES

Veranstalter / Kursort

THEOLOGISCHE KURSE, gemeinsam mit dem Haus
der Begegnung Eisenstadt und in Zusammenarbeit
mit dem Koordinierungsausschuss für christlich-
jüdische Zusammenarbeit in Eisenstadt

Kursort: Haus der Begegnung Eisenstadt, 7000 Eisenstadt,
Kalvarienbergplatz 11

Kurskosten

Kursbeitrag: 85,- / 72,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 3. Februar 2012 - begrenzte Teilnehmerzahl!

per Anmeldekarte E-Mail: fernkurs@theologischekurse.at
Fax: 01 51552-3707 Web: www.theologischekurse.at

Frau Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703.

Verbindliche Anmeldung für den Basiskurs Judentum in Eisenstadt:

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____

E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____

Datum / Unterschrift: _____



Basiskurs

ABENDLÄNDISCHE SPIRITUALITÄT

Vier Wege zum geistlichen Leben

Februar – Mai 2012
Salzburg

SALZBURG, Februar – Mai 2012

Basiskurs Abendländische Spiritualität

Vier Wege zum geistlichen Leben

Der Basiskurs „abendländische Spiritualität“ stellt vier große Persönlichkeiten aus der reichen spirituellen Tradition der lateinischen Kirche vor: Benedikt von Nursia, Teresa von Avila, Franziskus und Ignatius von Loyola. Mitglieder des jeweiligen Ordens führen in die gelebte Spiritualität ihrer Tradition ein.

Gleichzeitig fragt der Basiskurs nach der Relevanz dieser geistlichen Impulse für das Leben als Christ und Christin in der Welt von heute. Diese „Übersetzung“ in den Alltag leiten qualifizierte Theologinnen und Theologen an. So will dieser Basiskurs einladen, von den großen Persönlichkeiten der abendländisch-christlichen Spiritualität zu lernen.

Freitag, 24. Februar 2012, 15.00 – 21.00 Uhr Benediktinische Spiritualität

Thema: „Beten, arbeiten und lesen“ – Benedikt von Nursia
Referent: P. Korbinian BIRNBACHER OSB, Prior der Erzabtei St. Peter, Archivar und Custos, Salzburg

Thema: Eingang in das „Labyrinth der Worte“
Referentin: Dr.ⁱⁿ Christina REPOLUST, Germanistin, Leiterin des Referates für Bibliotheken und Leseförderung der Erzdiözese Salzburg



Freitag, 9. März 2012, 15.00 – 21.00 Uhr Karmelitische Spiritualität

Thema: Mystik und Alltag – Teresa von Avila
Referent: P. Antonio SAGARDOY OCD, mehrmals Prior und Provinzial der Unbeschuhten Karmeliten in Österreich, Autor zu spirituellen Themen, Wien

Thema: Mystik und Alltag – in der Welt von heute“
Referentin: Mag.^a Isabella EHART, Theologin, Seelsorgerin im Pflege- und Sozialzentrum Kalksburg der Caritas Socialis, Erwachsenenbildnerin, St. Pölten

Freitag, 13. April 2012, 15.00 – 21.00 Uhr Franziskanische Spiritualität

Thema: „Gottes-Sehnsucht“ – Franziskus und Klara von Assisi
Referentin: Sr. Stefana HÖRMANSEDER OSF, Franziskanerin von Vöcklabruck, Hortpädagogin an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Exerzitenleiterin, Geistliche Begleiterin, Salzburg

Thema: „Ganz nah am Menschen“
Referentin: Sr. Hiltrud BITTERMANN OSF, Franziskanerin von Vöcklabruck im Haus Lea, Religionspädagogin, Sozialmanagement, Lebens- und Sozialberaterin, Timelkam

Freitag, 4. Mai 2012, 15.00 – 21.00 Uhr Ignatianische Spiritualität

Thema: „Hören, schweigen, dienen“ – Ignatius von Loyola
Referent: P. Johannes HERZ SJ, Leiter des Hauses Manresa der Jesuiten, Exerzitenleiter, Schulseelsorger, Linz

Thema: „Am liebsten beides!“ – Gute Entscheidungen treffen
Referentin: Sr. Dr.ⁱⁿ Christa BAICH SA, Mitglied der Kongregation der Helferinnen, Personalentwicklerin in der Erzdiözese Salzburg, Leiterin des Referats für Berufungspastoral, Salzburg

Kurskonzept

Mag. Oliver ACHILLES

Veranstalter

THEOLOGISCHE KURSE, Wien
Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Kursort

Bildungszentrum St. Virgil
Ernst-Grein-Straße 14
5026 Salzburg

Kurskosten

Kursbeitrag: 85,- / 72,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skriptum)

Anmeldung bis 13. Februar 2012 - begrenzte Teilnehmerzahl!

im Bildungszentrum St. Virgil:

Tel: 0662 65901-514

Fax: 0662 65901-509

E-Mail: office@virgil.at

„Es ist also unsere Aufgabe, eine Schule für den Dienst des Herrn einzurichten. Wir hoffen, dabei nicht Hartes, nicht Drückendes zu verordnen.“

(aus dem Prolog der Benediktsregel)



SOMMERWOCHE BATSchUNS, Sonntag, 8. Juli – Freitag, 13. Juli 2012

Bibel.Lesen.Lernen.

Von der Bibelwissenschaft zur Praxis

Die Sommerwoche Batschuns verbindet neue Erkenntnisse aus der Bibelwissenschaft („Biblische Updates“) mit Anregungen zur praktischen Bibelarbeit. Bibelwissenschaftliche Grundkenntnisse voraussetzend werden neueste exegetische und bibeltheologische Forschungsergebnisse präsentiert. Der Akzent liegt dabei auf der Arbeit am Text und zugleich auf der praktischen Umsetzung in der Gruppe.

Sie erhalten neue und spannende Einblicke in die sich ständig weiterentwickelnde Erforschung der Bibel und können praktische Methoden der existentiellen Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift erfahren und erproben.

- Themen:**
- „Jeremias Worten wurden noch viele ähnliche Worte hinzugefügt“ (vgl. Jer 36,32) – Neue Zugänge zur Hebräischen Bibel
 - „Wie kam der Teufel ins Paradies?“ – Die Bibel und ihre Auslegungsgeschichte
 - „Konsonantengerippe und Kürbispflanzen“ – Über die Bedeutung der Septuaginta
 - Die „neue Paulusperspektive“ – Ein Zwischenbericht
 - Ist die Suche nach dem „historischen Jesus“ vorbei? – Zum Verhältnis von Neutestamentlichem Zeugnis und Dogma

Zielgruppe: AbsolventInnen der THEOLOGISCHEN KURSE, Personen mit bibelwissenschaftlichen Vorkenntnissen, LeiterInnen von Bibelrunden

Referierende: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE
Mag. Isabella EHART, Theologin und Erwachsenenbildnerin, u.a.

Kursort: Bildungshaus Batschuns, Kapf 1, 6832 Zwischenwasser

Kosten: 135,- / 115,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 30. April 2012; 01 51552-3703 (Sabine Scherbl) oder fernkurs@theologiskurse.at

Kurskonzept: Mag. Oliver Achilles

SALZBURG, Jänner 2012 - Jänner 2013

Fernlerngang Feministische Theologie

»Ihr aber, für wen haltet ihr mich?« (Mt 16,15)

Feministische Theologie umfasst unterschiedliche Denkbewegungen in verschiedenen Religionen der ganzen Welt. Die christliche feministische Theologie, die in Europa und den USA im Kontext der Frauenbewegung entstanden ist, erhielt wichtige Impulse aus der ökumenischen Bewegung und der Erneuerungsbewegung innerhalb der Katholischen Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil. Dabei sind die Erfahrungen von Frauen Ausgangspunkt für die theologische Arbeit und den emanzipatorischen Blick auf die klassischen theologischen Themen.

Der Kurs gibt Einblick in die zentralen Themen und Inhalte der Feministischen Theologie in Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen; er ermöglicht gemeinsam mit anderen erfrischend Theologie zu treiben; und er bietet Anreiz, sich Zeit zu nehmen zum Lesen, zum Nachdenken und zum Diskutieren.

Der »FernLerngang« besitzt einen dreiteiligen Aufbau:

- Vorweg zugesandte Skripten zum jeweiligen Schwerpunktthema mit erfahrungsbezogenen Aufgabenstellungen zur selbständigen Vorbereitung.
- Studienzirkeltreffen in regionalen Kleingruppen, die von einem/er LernbegleiterIn moderiert werden.
- Anschließend findet im Bildungshaus St. Virgil zum jeweiligen Schwerpunktthema ein Seminar mit einer namhaften Expertin statt. Die Seminare werden von der Lerngangsbegleiterin methodisch und didaktisch gestaltet. Auch Elemente der Frauenliturgie und das gemeinsame Gebet werden Platz finden .

Termine: Samstag, 28. April / Samstag, 16. Juni 2012, je 9.00 – 17.00 Uhr

Kosten: Fernlehrgang: 850,- / Skripten: 145,-

Info & Anmeldung: bis 19. Dezember 2011
Bildungszentrum St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg
0662 65901-514, Fax -509 DW; eMail: anmeldung@virgil.at
<http://www.virgil.at/femtheol>

Thema 11/12

RELIGION & RELIGIONEN

Österreich

Graz, Bildungshaus Mariatrost

STUDIENNACHMITTAG Freitag, 20. Jänner 2012, 15.30 – 18.30 Uhr

Abraham – Ibrahim

Der „Vater des Glaubens“ im Spannungsfeld dreier Religionen

Mag. Harald MEINDL, Religionspädagoge und Erwachsenenbildner

Der Mann aus Haran, der dem Ruf Gottes folgt, inspiriert noch immer Glaubenspraxis und Theologie in den drei großen monotheistischen Religionen: Judentum, Christentum und Islam.

- Sein Glaube gilt sowohl Paulus als auch Mohammed als Beispiel und Vorbild.
- Die – gerade noch verhinderte – Opferung seines Sohnes Isaak führt in dunkle Tiefen der Religionsgeschichte.
- Die an ihn ergangene Verheißung von Nachkommenschaft und Land macht seit jeher das Zusammenleben verschiedener Völker in Palästina zum Problem.
- Er gilt als Stammvater der Israeliten und Ismaeliten, als Vater der Propheten.

In diesem Studiennachmittag soll mithilfe der historisch-kritischen Forschung und der feministischen Exegese ein neuer Blick auf Abraham/Ibrahim in der Bibel und im Koran geworfen werden.

Ort: Bildungshaus Mariatrost, 8044 Graz, Kirchbergstraße 18

Beitrag: 10,- / 8,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 5.1.12: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl)
oder fernkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Harald Meindl ist Religionspädagoge an zwei Grazer Gymnasien und Erwachsenenbildner. Seit 1998 ist er Referent und freier Mitarbeiter der THEOLOGISCHEN KURSE in Graz. Seine theologischen Interessenschwerpunkte: biblische Theologien, Religionswissenschaft und interreligiöser Dialog.

Mitveranstalter: Bildungshaus Mariatrost, Graz

Linz, Haus der Frau

SEMINAR Freitag, 27. Jänner 2012, 15.30 – 18.30 Uhr

Das Christentum und die Vielfalt der Religionen

– und überhaupt: Was ist eigentlich eine »wahre Religion«?

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Das Faktum, dass wir heute innerhalb einer Vielfalt von Religionen und Kulturen leben, ist wohl kaum mehr zu übersehen. Führt dies aber zur fragwürdigen Alternative: entweder »Relativierung aller religiösen Ansprüche« oder »fundamentalistisches Festhalten am Absolutheitsanspruch der eigenen Religion«?

Der Studientag möchte anhand von Texten der biblischen Überlieferung bis hin zum Zweiten Vatikanum zeigen, dass die biblisch-christliche Botschaft von Anfang an den Anspruch hatte, mit Vielfalt positiv umzugehen und dennoch dem „einen und einzigen Gott“ treu zu bleiben. – Vielleicht löst sich ja die Spannung zwischen Einheit und Vielheit, zwischen Anspruch und Toleranz etwas, wenn die Frage in den Blick genommen wird, wodurch sich eine Religion »im engeren Sinn« von Pseudo-Religionen, Fundamentalismen und politischen Ideologien unterscheidet.

Ort: Haus der Frau, Volksgartenstrasse 18, 4020 Linz

Beitrag: 10,- / 8,50 für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 12.1.12: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl)
oder fernkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Peter Zeillinger ist Fundamentaltheologe und Philosoph. Nach seiner Assistententätigkeit bei Johann Baptist Metz und Johann Reikerstorfer an der Universität Wien ist er seit Februar 2008 Mitarbeiter der THEOLOGISCHEN KURSE. Ein großes Anliegen ist ihm die gesellschaftliche Relevanz der biblischen Gottesbotschaft.

Mitveranstalter: Haus der Frau, Linz

Innsbruck, Haus Marillac

STUDIENNACHMITTAG Freitag, 3. Februar 2012, 16.00 – 19.00 Uhr

Das Vaterunser**Merkmale des christlichen Gebets im Vergleich mit Judentum und Islam**

Dr. Mira STARE, Universität Innsbruck
em. Univ.-Prof. Dr. Martin HASITSCHKA SJ, Universität Innsbruck

Das Gebet gehört zu wesentlichen religiösen Vollzügen der drei monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam). Im Seminar wird der Schwerpunkt auf das christliche Gebet und vor allem auf das Vaterunser gelegt. Ausgehend von diesem biblischen Gebet wird nach Merkmalen des christlichen Betens gesucht. Ebenso werden wir der Verwurzelung des Vaterunser in der jüdischen Tradition nachgehen. Weiter sollen Grundmerkmale des Betens sowohl im Judentum als auch im Islam in ihrem Verhältnis zum christlichen Gebet skizziert werden.

Ort: Haus Marillac, Sennstraße 3, 6020 Innsbruck
Beitrag: 10,- / 8,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 20.1.12: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl)
oder fernkurs@theologischekurse.at

**Zu den Personen:**

Mira Stare ist Senior Scientist am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie an der Uni Innsbruck und Pastoralassistentin in der Diözese Innsbruck. Im Fernkurs wirkt sie als Referentin und Begleiterin des Studienzirkels in Innsbruck.
Der Jesuit Martin Hasitschka ist emeritierter Professor für Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Uni Innsbruck und langjähriger Referent im Fernkurs.

Mitveranstalter: Haus Marillac, Innsbruck

Salzburg, Bildungszentrum St. Virgil

STUDIENNACHMITTAG Freitag, 30. März 2012, 15.30 – 18.30 Uhr

Inspiration und Befremdung**Vision und Realität interreligiöser Dialoge**

Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg

Das Zweite Vatikanische Konzil markiert einen Neuaufbruch interreligiöser Begegnungen und religionstheologischer Diskurse. Christen sind heute mehr denn je gefordert, sich der Inspiration, aber auch der Befremdung zu stellen, die Heils- und Wahrheitsansprüche anderer Religionen mit sich bringen. Dieser Vortrag gibt einen Einblick in den Lern- und Veränderungsprozess, den die Kirche in interreligiösen Dialogen durchläuft.

Ort: Bildungszentrum St. Virgil, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg
Beitrag: 10,- / 8,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
Anmeldung: bis spätestens 16.3.12: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl)
oder fernkurs@theologischekurse.at

**Zur Person:**

Franz Gmainer-Pranzl ist Leiter des Zentrums Theologie interkulturell und Studium der Religionen (Fachbereich Systematische Theologie der Universität Salzburg). Als Fundamentaltheologen ist es ihm ein Anliegen aufzuweisen, dass der christliche Glaube intellektuell redlich gelebt werden kann. Seit vielen Jahren ist er Referent der THEOLOGISCHEN KURSE.

Mitveranstalter: Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

St. Georgen am Längsee, Bildungshaus

LEKTÜRESEMINAR Samstag, 14. April 2012, 9.00 – 16.30 Uhr

Religionskritik und Atheismus

Philosophische und literarische Texte von Ludwig Feuerbach bis zum „Spaghettimonster“

Dr. Veronika BRANDSTÄTTER, Dozentin der THEOLOGISCHEN KURSE

Die neuzeitliche Religionskritik nimmt ihren Anfang mit der Aufklärung. Es geht ihr nicht um Einzelfragen (z.B. Missstände in der Kirche), sondern sie konfrontiert die Religion mit Vernunft-, Wissenschafts- und Fortschrittsgläubigkeit. Und doch spiegeln philosophische und literarische Texte unterschiedliche Denkansätze wider, die sich aus den biografischen Wurzeln der Kritiker oder den gesellschaftlichen Situationen ergeben. So geht es im Seminar darum:

- die Grundintentionen der verschiedenen Religionskritiker herauszufinden,
- die biografischen und gesellschaftlichen Wurzeln der Kritiker aufzuzeigen,
- das Menschenbild der verschiedenen Autoren zu charakterisieren,
- die Antwort auf die Frage, was an die „Leerstelle Gott“ tritt, zu suchen,
- welche religionskritischen Themen die Literatur aufnimmt und verarbeitet.

Ort: Bildungshaus St. Georgen am Längsee, Schlossallee 6

Beitrag: 18,- / 15,00 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 30.3.12: 01 51552-3703 (Sabine Scherbl)
oder fernkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Veronika BRANDSTÄTTER ist Latinistin und Germanistin. Bei den THEOLOGISCHEN KURSEN lehrt sie Kulturgeschichte Europas und Philosophie. Ihr besonderes Augenmerk gilt der Rezeption biblischer bzw. religiöser Motive in der Literatur.



Medienoffensive der KMA mit den THEOLOGISCHEN KURSEN

Das »1x1 im Journalismus«

Ein spezielles Angebot für AbsolventInnen und TeilnehmerInnen der THEOLOGISCHEN KURSE

Ziel des Seminars: Sie erlernen das Schreiben von Texten mit dem Anspruch „faszinierend statt fadisierend“. ExpertInnen aus der Praxis helfen Ihnen dabei, Inhalte auf den Punkt zu bringen. Das hier erworbene Know-how können Sie im Beruf und in freier Medienarbeit (Pfarrblatt, Homepage usw.) nutzen.

Praxis-Bonus: Sie verfassen eine Reportage über die „Lange Nacht der Kirchen“ (1. Juni 2012). Diese Reportage wird von JournalistInnen begutachtet und kann dann für Ihre Publikation (Pfarrblatt, etc.) verwendet werden.

Referentin: Mag. Gabriele NEUWIRTH, Präsidentin des Verbandes katholischer Publizisten (zuvor: „täglich alles“, Der Sonntag)

Kursort: Katholische Medien Akademie,
1010 Wien, Schottengasse 3/VII/39

Termine: Samstag, 28. April und Samstag, 16. Juni 2012,
jeweils 9.00 – 17.00 Uhr

Kosten: 40,- für beide Tage (!)

Anmeldung: bis 15. März 2012 (Beschränkte TeilnehmerInnenzahl!):
01 51552-3708, wienerkurs@theologischekurse.at
oder online: www.theologischekurse.at

Weitere Info: Susanne Mitter, KMA: 01/532 06 64 oder mitter@kma.at

Auftakt Sommersemester

ÖKUMENISCHER STUDIENNACHMITTAG: Freitag, 24. Februar 2012, 15.00 – 19.00 Uhr

Die Haltung der Kirchen zu den nichtchristlichen Religionen Eine Bestandsaufnahme

ReferentInnen:

Univ.-Prof. Dr. Roman SIEBENROCK, Institut für Systematische Theologie,
Universität Innsbruck (katholisch)

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich KÖRTNER, Institut für Systematische Theologie und
Religionswissenschaft, Universität Wien (evangelisch)

Univ.-Ass. Dr. Ioan MOGA, Institut für Theologie und Geschichte des christlichen
Ostens, Universität Wien (orthodox)

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil versucht die katholische Kirche erstmals, andere Religionen positiv zu würdigen. Ursprünglich war nur eine „Judenerklärung“ im Rahmen des Ökumenismusdekrets geplant. Nach heftigen Diskussionen, die weit über die Konzilsaula hinausreichten, wurde schließlich die Erklärung „Nostra Aetate – Die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ verabschiedet.

- Gibt es vergleichbare verbindliche Aussagen auch in den anderen christlichen Kirchen?
- Wie schätzen die großen Kirchen die Vielfalt der Religionen ein?
- Welche Folgen hat diese Pluralität für ihr Selbstverständnis?

Ort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Kooperation: Kirchlich-Pädagogische Hochschule Wien/Krems, Stiftung PRO ORIENTE

STUDIEN TAG: Samstag, 25. Februar 2012, 9.00 – 16.30 Uhr

»Nostra aetate« – Oder: Wie ein Konzil funktioniert

Univ.-Prof. Dr. Roman SIEBENROCK, Inst. für Systematische Theologie, Uni Innsbruck

Abriss der Textgenese und Lektüre von »Nostra aetate« – der »Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen« des Zweiten Vatikanums – mit Blick auf die wichtigsten Abänderungsanträge (Modi).

Abschluss

Die ursprünglich als Auftakt von THEMA 11/12 „Religion & Religionen“ geplanten Veranstaltungen mit Jan Assmann bilden nun den Abschluss. Assmanns Thesen zum Verhältnis von Hochreligion zu Volksreligion oder zu „Religion und Gewalt“ werden auch in der Theologie intensiv diskutiert. Spannende Vorträge und ein ebensolches Podiumsgespräch sind garantiert.

STUDIENNACHMITTAG: Freitag, 11. Mai 2012, 15.00 – 20.00 Uhr

Religionsgeschichtliche Aspekte:

Ägyptische Mysterien und europäische Aufklärung

Jan ASSMANN: Religio Duplex: Ägypten im kulturellen Gedächtnis des Abendlandes

Jan ASSMANN: Moses der Ägypter. Die Entstehung des Monotheismus und sein Preis

STUDIEN TAG: Samstag, 12. Mai 2012, 9.00 – 13.00 Uhr

Monotheismus – Politik – Gewalt

Impulsreferate:

- Jan ASSMANN: Die mosaische Unterscheidung
- Rüdiger LOHLKER: Islam, Politik, Gewalt!? Ambiguitäten und Pluralitäten
- Jan-Heiner TÜCK: Bei Gott gibt es keine Gewalt

anschließend Podiumsgespräch

ReferentInnen:

Prof. Dr. Dr. h.c. Jan ASSMANN, Professor für Allgemeine Kulturwissenschaft und
Religionstheorie an der Universität Konstanz

Univ.-Prof. Dr. Rüdiger LOHLKER, Institut für Orientalistik an der Philologisch-
Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Jan-Heiner TÜCK, Professor für Dogmatische Theologie an der
Universität Wien

Detaillierte Informationen finden Sie auf www.theologischekurse.at

»Erkennen worum es geht.« PGR-Kurs theologisch

Unter diesem Titel haben die THEOLOGISCHEN KURSE in österreichweiter Zusammenarbeit mit den diözesanen PGR-Referaten einen Kurs zur PGR-Wahl im kommenden Jahr entwickelt. Dieser Kurs möchte die neu gewählten PGR-Mitglieder und andere Verantwortungsträger in der Pfarrgemeinde an vier Abenden auf ihre neue Aufgabe vorbereiten: Was ist ein Pfarrgemeinderat theologisch? Was sind seine wesentlichen Aufgaben? Welche Ziele soll ein Pfarrgemeinderat gemeinsam erreichen?

Eine entscheidende Rolle für das heutige Verständnis und die zukünftige Gestalt von Kirche spielt das Zweite Vatikanische Konzil (11. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965). Der Grazer Pastoraltheologe Rainer Bucher:

„Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass das II. Vaticanum eine echte Lösungskapazität für die gegenwärtigen Probleme der Kirche hat ... Ich glaube, man kann belegen, dass Kirche dort geistlich stark wird, wo sie sich auf den Boden des Konzils stellt. Dort aber, wo sie sich dieser konziliaren Aufgabenstellung verweigert, ist sie weder institutionell noch geistlich stark. Institutionell nicht, weil sie in der heutigen Gesellschaft nur eine kleine Randgruppe wird und geistlich nicht, weil sie in einer passiven Abwehrreaktion bleibt und nicht die Weite, die Größe, die Demut – und gleichzeitig das gnadenhafte Selbstbewusstsein der Kirche verkörpert.“

(Kärntner Kirchenzeitung. Der Sonntag, 27.2.11, S. 5)

Der Kurs behandelt vier Themen, die mit Hilfe eines Referenten/einer Referentin vor Ort erarbeitet werden. Ein Miniskriptum, das alle Teilnehmenden erhalten, ermöglicht es, die Inhalte nachzulesen und weiterzudenken.

Die folgenden „roten Fäden“ ziehen sich durch alle vier Themen:

- a) Stationen der jungen Kirche in der Apostelgeschichte
- b) Schlüsselaussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils (50-Jahr-Jubiläum)
- c) Die Grundvollzüge der Kirche: Verkünden, Feiern und Dienen, ohne die Kirche nicht Kirche ist.

Ein durchgängiger Akzent des Kurses ist seine praktische Orientierung: Welche Impulse lassen sich aus den vier Themen für die konkrete Arbeit im PGR gewinnen?

1. Abend: „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1,8)

Pfingsten als Ursprungserfahrung (Apostelgeschichte) – Was ist der eigentliche Sinn von Kirche? (Konzil) – Wie heute Zeugnis geben? (Grundvollzug Verkündigung)

2. Abend: Die Wahl der Sieben (Apg 6)

Die Urgemeinde erfindet ein neues Amt (Apostelgeschichte) – Kirche in der Welt von heute (Konzil) – Eine Pfarrgemeinde, die nicht dient, dient zu nichts (Grundvollzug Diakonie)

3. Abend: Die Taufe des Äthiopiens (Apg 8)

Verstehst du auch, was du liest? (Apostelgeschichte) – Liturgie als Quelle und Höhepunkt allen kirchlichen Lebens (Konzil) – einladen, feiern und verstehen, was man feiert (Grundvollzug Liturgie)

4. Abend: Das Apostelkonzil (Apg 15)

Wie werden verbindliche Regelungen gefunden und Entscheidungen getroffen? (Apostelgeschichte) – Die Berufung der Laien (Konzil) – Die konkreten Aufgabe eines Pfarrgemeinderates und die Kultur des Miteinanders (Grundvollzug Communio)

Parallel zu diesem Angebot der THEOLOGISCHEN KURSE hat die Katholische Sozialakademie Österreichs (KSÖ) ihren Kurs „Tun, was dem Wohl der Menschen dient - PGR-Kurs sozial“ erarbeitet, damit der PGR seine bisherige soziale Praxis reflektieren und Impulse für neue Initiativen bekommen kann. Auch dieser Kurs schöpft seine Impulse aus der Apostelgeschichte, Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils sowie der Katholischen Soziallehre.

Beide PGR-Kurse werden diözesan koordiniert, meist von den PGR-Referaten in Zusammenarbeit mit den diözesanen Bildungswerken.

Nähere Informationen können Sie vorerst auf der Homepage der THEOLOGISCHEN KURSE erhalten: Dort haben Sie auch die Möglichkeit, die Unterlage für Teilnehmende herunterzuladen. Sie finden den entsprechenden Abschnitt auf:

www.theologischekurse.at → Kursangebot → PGR-Kurs

Caravaggio, Judit enthauptet Holofernes (Detail) 1598, Galleria Nazionale d'Arte Antica, Rom



THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

